

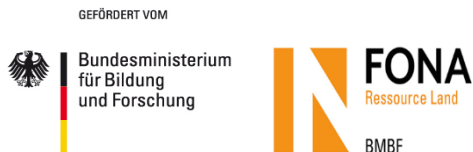
Kartierung bürgerschaftlicher Initiativen in Wuppertal

Dr. Marco Hasselkuß, Martina Schmitt, Till Heller, Prof. Dr.-Ing. Oscar Reutter
Wuppertal, Oktober 2018

Impressum

Zitation:

M. Hasselkuß, M. Schmitt, T. Heller, O. Reutter (2018): Kartierung bürgerschaftlicher Initiativen in Wuppertal. Projektbericht KoSI-Lab (AP 4.1), Wuppertal.



Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt KoSI-Lab – Kommunale Labore sozialer Innovation im Rahmen von „Kommunen innovativ“. Diese Fördermaßnahme unterstützt Kommunen, die im Verbund mit Wissenschaft nachhaltige Strategien für Stadtentwicklung, Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen erforschen und anwenden.

Kontakt

Jürgen Schultze
Sozialforschungsstelle Dortmund
Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung
Technische Universität Dortmund
Evinger Platz 17
D-44339 Dortmund
Telefon: +49 231 8596-245
E-Mail: schultze@sfs-dortmund.de

www.kosi-lab.net

Fördermaßnahme: Kommunen innovativ
Laufzeit: 01.06.2016 – 31.05.2019
Förderkennzeichen: 033L174A-E

Projektpartner



Inhaltsverzeichnis

1. Hintergrund	4
1.1 Projektkontext und Ziel der Untersuchung.....	4
1.2 Soziale Innovation durch bürgerschaftliche Initiativen in der gesellschaftlichen Transformation	5
2. Methodisches Vorgehen.....	10
2.1 Ziel der Kartierung und Auswahl der Initiativen	10
2.2 Qualitative Interviews	11
3. Kartierung ausgewählter zivilgesellschaftlicher Initiativen Wuppertals	12
3.1 Überblick (Längsauswertung)	12
3.1.1 Steckbriefe der kartierten Initiativen	12
3.1.2 Karte – Standorte und Bezugsräume	32
3.2 Ergebnissynthese der qualitativen Erhebung (Querauswertung)	33
3.2.1 Ziele, Handlungsfelder, Themen und Aktivitäten.....	33
3.2.2 Beiträge zu Nachhaltigkeit und Demografie	36
3.2.3 Zielgruppen und Bezugsräume.....	39
3.2.4 Gründungsphase	39
3.2.5 Governance in Initiativen	41
3.2.6 Herausforderungen	43
3.3 Qualitative Netzwerkanalyse	44
3.3.1 Netzwerkkarten.....	45
3.3.2 Aggregiertes Netzwerk	47
4. Diskussion und weiterführende Forschungsfragen	51
5. Quellen.....	55

1. Hintergrund

1.1 Projektkontext und Ziel der Untersuchung

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zivilgesellschaftlicher Initiativen in Wuppertal dar, die im Rahmen des Projekts „KoSI-Lab – Kommunale Labore sozialer Innovation“ durchgeführt wurde. Ziel dieses Projekts ist die modellhafte Entwicklung zweier Labore sozialer Innovation in Dortmund und Wuppertal. Solche „kommunalen Labore sozialer Innovation“ sind neuartige, offene Institutionen der kollaborativen Bearbeitung von Schlüsselproblemen kommunaler Entwicklung. Sie eröffnen Räume und Ressourcen für Teams aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Forschung und Bürgerschaft und schaffen ein Innovationsmilieu. Die Akteure entwickeln „auf Augenhöhe“ neue soziale, praxisnahe Lösungen und erproben diese in urbanen Reallaboren. Besonders stehen dabei die komplexen, dynamischen Herausforderungen des demografischen Wandels und der nachhaltigen Entwicklung im Vordergrund.

Das Projekt KoSI-Lab will in einem realexperimentellen Ansatz in den Städten Dortmund (Neuentwicklung) und Wuppertal (Weiterentwicklung) exemplarisch erforschen, welchen Beitrag kommunale Labore sozialer Innovation als neue Kooperationsmodelle und Unterstützungsinfrastrukturen zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft leisten können, um die Herausforderungen, die sich aus demografischem Wandel, neuer Arbeit und nachhaltiger Entwicklung ergeben, durch neue kollaborative Kooperationsformen zu bewältigen.

Ziel des Projektes ist es daher, ein neues Konzept für Kommunen nutzbar zu machen, das sich in der wissenschaftlichen Ausarbeitung und in der praktischen Umsetzung bisher noch in einer frühen Entwicklungsphase befindet. Kommunale Labore sozialer Innovation, die als urbane Reallabore entwickelt, erprobt und evaluiert werden, versprechen neue Potenziale für Kommunen, um die strukturellen Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen und ihren Weg zu einer nachhaltigen Stadtgesellschaft aktiv zu gestalten.

Im Zuge der Praxiserprobung eines „Kommunalen Labors sozialer Innovation Wuppertal“, wurde die vorliegende empirische Untersuchung als Kartierung ausgewählter lokaler Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung und zur Demografiefestigkeit der Wuppertaler Stadtgesellschaft durchgeführt.

Ziel der Kartierung in Wuppertal ist es, einerseits eine Übersicht bestehender Initiativen und sozialer Innovationen, insbesondere zur Nachhaltigkeit und Demografiefestigkeit, ihrer Ziele und Vorgehensweisen sowie der Vernetzung der Initiativen untereinander zu erstellen (Kartierung des Umfelds sozialer Innovationen in Wuppertal). Dabei gilt es, die Ausgangslage in Wuppertal mit ihren Besonderheiten der vielfältigen Landschaft von bürgerschaftlich getragenen Initiativen und sozialen Innovationen angemessen zu berücksichtigen.

Ziel ist es nicht, eine umfassende Erhebung aller Initiativen vorzunehmen, sondern durch ein qualitatives Vorgehen tiefere Einblicke in die spezifischen Hintergründe, Ziele und Organisationsformen ausgewählter zivilgesellschaftlicher Initiativen und ehrenamtlichen Engagements für Nachhaltigkeit und Demografiefestigkeit zu gewinnen.

Forschungsziel ist es, Formen des Engagements und der Organisation in den Initiativen zu identifizieren sowie mittels einer Netzwerkanalyse einen Einblick in Informationsaustauschs- und Kooperationsmuster zu gewinnen.

In Wuppertal gibt es derzeit weitere vergleichbare Kartierungsvorhaben, die sich auf die Wuppertaler Zivilgesellschaft beziehen – genannt werden können hier insbesondere das vom Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (TransZent) durchgeführte WTW-Projekt („Wohlstands-Transformation Wuppertal – ein urbanes Transformationslabor für nachhaltiges Wirtschaften“)¹ und das Geodatenportal der Stadt Wuppertal. Bei der hier vorgenommenen Kartierung im Projekt KoSI-Lab geht es nicht um eine vollständige quantitative Erfassung der Wuppertaler Landschaft zivilgesellschaftlicher Initiativen, sondern vielmehr um eine qualitative Erhebung, die darauf abzielt, mit einem typologischen Ansatz die Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements in Wuppertal zu zeigen und ausgewählte Initiativen in der Tiefe zu verstehen.

Als Produkte entstehen Steckbriefe (Längsauswertung) als Übersicht über die kartierten Initiativen sowie eine Auswertung mit Synthesen der gewonnenen Einblicke (Querauswertung). Zudem wird eine Netzwerkkarte der kommunalen Landschaft sozialer Innovation in Wuppertal erstellt, welche die Verflechtungen der einzelnen Initiativen mit anderen lokalen Akteuren abbildet.

1.2 Soziale Innovation durch bürgerschaftliche Initiativen in der gesellschaftlichen Transformation

Die Zivilgesellschaft kann als einer der Orte der Entstehung sozialer Innovationen (Howaldt und Schwarz 2010) gesehen werden. Von der Zivilgesellschaft ausgehende, neue soziale Lösungen können wichtige Impulse geben und Keim des Engagements für eine nachhaltige Entwicklung sein (zum Beispiel Frantzeskaki et al. 2017). Hier gelten gerade Städte als Laboren und Ausgangspunkte neuer Lebensweisen, Praktiken und Lösungen (u.a. Frank 2007, 549; Häußermann 2006, 21).

Das Konzept der Zivilgesellschaft geht im Wesentlichen von der Befähigung einer Gesellschaft zur Selbstorganisation und vom Engagement von BürgerInnen² aus. Dabei gibt es unterschiedliche Perspektiven aus politikwissenschaftlicher sowie soziologischer Sicht auf die Zivilgesellschaft. Aus normativer Sicht ist die Vorstellung der Zivilgesellschaft von dem Ideal einer gerechten Gesellschaft mit einem demokratischen Gemeinwesen geprägt (Zimmer 2012). Aus habitueller Sichtweise liegt der Fokus auf einem Muster sozialen Handelns, welches sich durch Verständigung, Gewaltfreiheit und Kompromissbereitschaft auszeichnet (ebd.). Aus einer akteurszentrierten Perspektive handelt es sich bei der Zivilgesellschaft um selbstorganisiert handelnde Personen, Initiativen und Organisationen (ebd.). Verständnis von und Fähigkeit zur zivilgesellschaftlichen (Selbst-)Organisation können daher als ein zentraler Baustein aber auch als ein Spiegel der demokratischen Verfasstheit einer Gesellschaft betrachtet werden (BPB 2012).

¹ s. <https://www.transzent.uni-wuppertal.de/forschung/wtw0.html>

² In dem vorliegenden Bericht haben wir uns um eine geschlechtergerechte Sprache bemüht. Aufgrund der besseren Lesbarkeit haben wir in einigen Fällen auf die gleichzeitige Nennung der weiblichen und männlichen Form verzichtet.

Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2016) geht von einer Vielfalt des Engagements in einer zivilen Gesellschaft aus, wobei Engagement als Dachbegriff für die unterschiedlichen Formen des Engagements von BürgerInnen in der Gestaltung von Gesellschaft verwendet wird. Die Expertenkommission, die den Bericht ausgearbeitet hat, reflektiert dabei auch das Verhältnis von Engagement und Zivilgesellschaft, wobei sie „Zivilgesellschaft nicht allein als ‚Dritten Sektor‘, sondern ebenso als öffentliche Sphäre einer Gesellschaft, die sich durch Zivilität auszeichnet“ (BMFSFJ 2016, 8) verstanden wissen möchte. Zivil sei eine Gesellschaft insofern sie beispielsweise der Vielfalt von Lebensformen Respekt und Offenheit entgegenbringe, Konflikte fair austrage und es ihr gelinge, wirksame Institutionen und Formen der Teilhabe und Interessenvermittlung zu eröffnen (vgl. ebd., 13).

Zudem nimmt die Zivilgesellschaft seit langem eine Schlüsselrolle in der Umweltbewegung und der Ausgestaltung des Leitbilds einer nachhaltigen Entwicklung ein, beispielsweise bei den lokalen Agenda-21 Prozessen (Heinelt und Mühlich 2000). Dass das Thema einer nachhaltigen Entwicklung bei zahlreichen deutschen zivilgesellschaftlichen Vereinen, Organisationen und Netzwerken eine wichtige Rolle spielt, ist unter anderem daran erkennbar, dass in den aktuellen engagementpolitischen Empfehlungen des bundesweiten Netzwerkes zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (BBE) die Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) ausdrücklich gefordert wird: „Die Zivilgesellschaft ist erforderlich für die nachhaltige Entwicklung unseres Planeten. Die Umsetzung der von der UN 2016 in Kraft gesetzten Sustainable Development Goals (SDGs) erfordert ein grundsätzliches Überdenken und einen Wandel unserer Lebensstile“ (BBE 2016, 2). Um den notwendigen Wandel auch auf politischer Ebene voranzutreiben, wird vom BBE empfohlen, zivilgesellschaftliche Organisationen „im Prozess der Politikgestaltung“ stärker zu beteiligen sowie „ihre Erfahrungen und kreativen Lösungsansätze in Entscheidungsprozesse“ besser zu integrieren (BBE 2016, 2).

Als dritter Sektor betrachtet, umfasst das zivilgesellschaftliche Gefüge – je nach Verständnis – Initiativen, die unmittelbar aus der Basis der Gesellschaft erwachsen (zum Beispiel Graswurzel-Bewegungen, bürgerschaftliche Initiativen, Nichtregierungsorganisationen beziehungsweise Non-Governmental Organizations (NGOs), Interessengruppen, gemeinnützige Gesellschaften, freiwillige Vereinigungen (Vereine), Verbände und Netzwerke). Ein möglicher Definitionsversuch besteht darin, all diejenigen Initiativen und Organisationen unter dem Begriff der Zivilgesellschaft zu fassen, die institutionell unabhängig von Staat und Wirtschaft agieren (Bernauer et al. 2016). Sie stehen dabei oft in ausdrücklicher Nähe zu größeren sozialen Bewegungen, wie zum Beispiel der Frauen-, der Anti-Atomkraft- oder der Umweltbewegung, die einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Wandel ausüben. Heute sind es häufig auch Alternativbewegungen, wie zum Beispiel die Urban-Gardening- oder die Slowfood-Community, deren Dynamik nicht zuletzt bürgerschaftlichem Engagement zu verdanken ist. Selbstverständlich umfasst diese Definition damit auch alle „klassischen“ Formen der gesellschaftlichen Selbstorganisation, die etwa der Freizeitgestaltung dienen, dabei aber auch Integrationsfunktionen erfüllen (zum Beispiel Sportvereine, Schützenvereine, etc.) oder der Interessenvertretung dienen wie beispielsweise Mietervereine usw.

Diese Vielfalt der Engagementformen betont auch der zweite Engagementbericht der Bundesregierung und zeigt Spannungsfelder verschiedener, lokal konkreter Formen des Engagements entlang verschiedener Achsen mit den folgenden Polen auf:

- Freiwilligenarbeit und Mitsprache,
- Bewahrung und Innovation,
- informelles und organisiertes Engagement,
- „wir für andere“ und „wir für uns“,
- Geselligkeit und Zweckorientierung,
- selbst- und professionell organisiertes Handeln; Mischformen können demnach ebenfalls auftreten (BMFSFJ 2016).

In der Literatur wird häufig eine klare Trennlinie zwischen staatlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Initiativen, die eben gerade unabhängig und in Eigeninteresse agieren, gezogen. Dabei ist diese keineswegs als starr zu betrachten und es kommt in der gegenwärtigen Praxis immer häufiger zu Hybridbildungen und Verflechtungen zwischen staatlich institutionalisierten Organisationen und bürgerschaftlich getragenen Initiativen. Es werden zum Beispiel neue Governanceformen (beispielsweise Mann et al. 2017) an den Schnittstellen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und auch der Wirtschaft gesucht, die sich als neue Koalitionen, Kooperationen und Partnerschaften ausdrücken (beispielsweise netzwerkförmige Kooperationen zwischen heterogenen Akteuren, Baedeker et al. 2017a). Laut Fallstudien von Frantzeskaki et al. (2017) sollen dabei nicht zuletzt auch Aufgaben, die sich aus dem teilweisen Rückzug des Sozialstaates ergeben (zum Beispiel im Gesundheitswesen, bei der Seniorenpflege, bei Betreuungs- und Bildungsangeboten wie Kindertagesstätten oder Lernpatenschaften) gemeinsam angegangen werden.

Empirische Untersuchungen zur Ausprägung des zivilgesellschaftlichen Engagements in Deutschland existieren zahlreich. Zwar kommen sie – auch aufgrund verschiedener Messkonzepte – zu teils unterschiedlichen Aussagen, insgesamt kann aber festgehalten werden, dass „die aktive Zivilgesellschaft in Deutschland stark ausgeprägt ist“ (BPB 2012). Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung fasst zum Beispiel zusammen, dass sich insgesamt etwas mehr Männer als Frauen engagieren würden (jedoch abhängig von der Art des Engagements) und dass das Engagement Jüngerer (insbesondere der 14-/15-19-jährigen) und vor allem das älterer Menschen zugenommen habe. Betont werden die strukturpolitischen Voraussetzungen des Engagements. Hinsichtlich der Motive für Engagement habe neben altruistischen Motiven auch der Wunsch nach Selbstentfaltung zugenommen (BMFSFJ 2016).

Oftmals entstehen und wirken zivilgesellschaftliche Initiativen lokal (Stiftung Neue Verantwortung 2010), wobei sie darüber hinaus auch in die Region ausstrahlen können. In einigen Fällen, zum Beispiel bei Menschenrechtsorganisationen sowie größeren Netzwerken oder Verbänden, werden noch weitaus breitere Wirkungen erzielt. Es wird davon ausgegangen, dass die Zivilgesellschaft ein erhebliches Potential aufweist, um Einfluss auf den Wandel vor Ort nehmen zu können: „Umwelt-, Sozial- und Verbraucherschutzverbände sind in der Lage, mit ihrer Expertise soziale und ökologische Fragestellungen zu verfolgen und gesellschaftlich zu vermitteln. Daher ist es sinnvoll, Akteure aus der Zivilgesellschaft in die Beratungen zu Zielen und Strategien der Agenden einzubeziehen. Eine gemeinsam erarbeitete Problemformulierung stärkt die Verbindlichkeit aller Akteure, um zur Umsetzung der Ziele beizutragen“ (UBA 2014). Das ist auch der Grund dafür, dass Engagementpolitik insbesondere für Kommunen enorme Chancen eröffnet, aber auch eine Herausforderung darstellt.

Bürgerschaft und Zivilgesellschaft sollten befähigt und „stärker in die gemeinsame Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung“ (Stiftung Neue Verantwortung 2010, 1) eingebunden werden.

Auch die unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft entwickelte Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, die 2016 neu aufgelegt worden ist, betont, dass „Nachhaltigkeit entscheidend vom (...) zivilgesellschaftlichen Engagement“ (Bundesregierung 2012, 11) lebt. Im Rahmen der Bundesaktion Bürger initiieren Nachhaltigkeit (BIN)³, die aus der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie hervorgegangen ist, sind zudem lokale Nachhaltigkeitsinitiativen unterstützt worden, um bürgerschaftliches Engagement für eine nachhaltige Entwicklung zu honorieren. Daneben sind im Kontext der von der Bundesregierung unterstützten lokalen Agenda 21-Prozesse Netzwerke von Verwaltung, Politik und zivilgesellschaftlichen Akteuren entstanden, um eine nachhaltige Entwicklung in Städten und Gemeinden zu fördern (Reuter et al. 2017). In Nordrhein-Westfalen hat sich mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V. (LAG 21 NRW) ein unabhängiges Cluster aus Kommunen, Vereinen und Verbänden gebildet, das lokale Nachhaltigkeitsinitiativen und Projekte unterstützt, Beteiligungsprozesse initiiert, und den Austausch zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft vorantreibt.

Nicht zufällig ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auch ein zentraler Baustein der LAG. Im gesamten Bundesgebiet bestehen zahlreiche lokale Projekte, Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen, die sowohl SchülerInnen, als auch erwachsene BürgerInnen dazu befähigen sollen, eigene Handlungen zu reflektieren und in einen globalen Zusammenhang einzuordnen, um zu einem zukunftsfähigen nachhaltigen Denken und Handeln zu gelangen (Rieß 2010). Dem Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure, wie etwa den „Eine Welt Netzwerken“, kommt bei der Umsetzung von BNE-Strategien eine wichtige Rolle zu (Eine Welt Netz NRW 2015). „Insbesondere (...) zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich nachhaltige Bildung und Weiterbildung explizit zum Ziel setzen,“ (Stiftung Neue Verantwortung 2010, 4) kann deshalb eine hohe Bedeutung beigemessen werden.

All dies sind Beispiele für soziale Innovationen, die durch zivilgesellschaftliches Engagement meist auf der lokalen Ebene, in Städten und Gemeinden (Aderhold et al. 2015) entstehen.

Nach Howaldt und Schwarz (2010) handelt es sich bei einer sozialen Innovation um

„...eine von bestimmten Akteuren bzw. Akteurskonstellationen ausgehende intentionale, zielgerichtete Neukombination bzw. Neukonfiguration sozialer Praktiken in bestimmten Handlungsfeldern bzw. sozialen Kontexten, mit dem Ziel, Probleme oder Bedürfnisse besser zu lösen bzw. zu befriedigen als dies auf Grundlage etablierter Praktiken möglich ist. Es handelt sich dann und insoweit um eine soziale Innovation, wenn sie [...] sozial akzeptiert wird und breit in die Gesellschaft bzw. bestimmte gesellschaftliche Teilbereiche diffundiert, dabei kontextabhängig transformiert und schließlich als neue soziale Praktik institutionalisiert wird.“ (ebd.: 54f.)

Die nachhaltige Entwicklung von Kommunen erfordert tiefgreifende Umbauprozesse und Anpassungen der Stadtgesellschaft, die nur im Rahmen einer alle gesellschaftlichen Bereiche umfassenden „Großen Transformation“ geleistet werden können. Für „systemische und langfristige Veränderungen in den Transformationsfeldern Energie, Urbanisierung und Landnutzung“ erweitert der WBGU (2011, 193) die „Große gesellschaftliche Transformation“ von einer verkürzten Sichtweise auf technologische Innovation (zum Beispiel für verbesserte

³ <http://www.bund-bin.de>

Energie- und Ressourceneffizienz) um die Empfehlung zur Förderung sozialer Innovation. Um die hohen Ansprüche an die gesellschaftliche Transformation erfüllen zu können, bedarf es „weitreichender sozialer Innovationen für gesellschaftliche Veränderungen, neuer Ausbildungs- und Konsumentenmuster, neuer ökonomischer Modelle, neuer Werte und vor allem: der Verabschiedung, von alten Technologien, Verhaltensmustern und etablierten Interessen“ (UBA 2014, 3). Die (organisierte) Zivilgesellschaft gilt als entscheidender Akteur für eine Große Transformation (Schneidewind 2018), in der sie die Rolle eines Mahners, Mittlers und Motors in Transformationsprozessen einnehmen kann. In ihrer Rolle als Motor können sozial innovative, zivilgesellschaftliche Initiativen demnach nicht nur auf Missstände aus ihrer Sicht hinweisen und humanistische Werte einfordern, sondern konkret zeigen, dass ihre Werte vor Ort auch umsetzbar sind. Durch ihre dynamische Vielfalt und Flexibilität hat die Zivilgesellschaft das Potential, das eigene Handeln den lokalen, aber auch den sich dynamisch verändernden gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Herausforderungen entsprechend anzupassen und an nachhaltigen Zielen auszurichten. Aus diesem Grund kann sie als ein „Schlüssel für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsagenda im 21. Jahrhundert“ (Stiftung Neue Verantwortung 2010, 1) bezeichnet werden. Gerade in Städten kann eine solche Dynamik beobachtet werden. Städte können als Laboratorien und Ausgangspunkte neuer Lebensweisen, Praktiken und Lösungen (u.a. Frank 2007: 549; Häußermann 2006: 21) – also sozialer Innovationen – gelten.

Zahlreiche bürgerschaftlich getragene Initiativen bieten bereits Raum für nachhaltige Praxis, befördern Integration und soziale Kohäsion oder auch Umweltschutz. Damit leisten sie schon heute wichtige, innovative Beiträge für eine ökologisch und sozial nachhaltige Gesellschaft. Zuletzt ist dies von Frantzeskaki et al. (2017) untersucht worden. Die Ergebnisse legen nahe, dass Bürgerengagement für eine nachhaltige Entwicklung im urbanen Raum einen potentiellen Treiber gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse darstellt, die nicht von Staat und Wirtschaft allein getragen werden können. Deshalb bedarf es strategischer Partizipationsprozesse, die als „Katalysator nachhaltigen Denkens und Handelns“ (Reuter und Schmidt 2012) dienen.

Es sind also oftmals bestimmte zivilgesellschaftliche Initiativen, in denen bereits heute häufig Wissen, Flexibilität und die nötigen Kompetenzen zusammen kommen, um soziale Innovationen auf den Weg zu bringen (Frantzeskaki et al. 2017). Auch wird davon ausgegangen, dass bürgerschaftliches Engagement in Initiativen, die ihren Mitgliedern „ein Handlungsumfeld für nachhaltige Praxis“ bieten, eine „Multiplikatorwirkung“ entfaltet (Stiftung Neue Verantwortung 2010, 4). Die Zivilgesellschaft kann ein Ort sein, an dem sich Werte und Überzeugungen, Mentalitäten und Verhaltensmuster transformieren und an dem somit ein Beitrag zur Entwicklung einer „Literacy“ in Transformationsprozessen geleistet werden kann (transformative literacy, Schneidewind 2013⁴). Aus diesem Grund kann sie als eine Quelle von Transformationswissen bezeichnet werden. In der Literatur wird zudem in der Regel von der

⁴ In Erweiterung des Begriffs der „environmental literacy“ (Scholz 2011), womit die Fähigkeit beschrieben wird, Umweltinformationen adäquat aufzunehmen, zu verstehen und in geeigneter Form in individuelles Handeln, aber auch in das Handeln von Unternehmen oder der Politik einfließen zu lassen, spricht Schneidewind (2013) von einer „transformative literacy“. Er unterscheidet 4 Dimensionen einer solchen literacy: eine technologische, eine ökonomische, eine institutionelle und eine kulturelle Dimension. Er hält fest, dass für die Gestaltung von Transformationsprozessen der Bedarf an institutioneller und kultureller literacy wächst und Erprobungsorte für das bessere Verständnis des Zusammenspiels der unterschiedlichen Dimensionen benötigt werden. In diesen Kontext ist die wachsende Bedeutung von sozialen und System-Innovationen sowie von Reallaboren (z.B. Schöpke et al. 2017) und Sustainable Living Labs (Liedtke et al. 2015) zum Verständnis dieser Innovationen zu sehen.

mittlerweile auch durch zahlreiche Fallstudien (vgl. Frantzeskaki et al. 2017, 43) empirisch belegten These ausgegangen, dass gerade durch das lokale Verständnis und das Wissen zivilgesellschaftlicher Akteure vor Ort, Synergien entstehen sowie neue Ideen und innovative Handlungsansätze einer sozial und ökologisch verantwortungsbewussten Governance gefunden werden (Aylett 2013). Als Orte sozialer Innovation können manche zivilgesellschaftlichen Initiativen somit als potenzielle Treiber einer gesellschaftlichen Nachhaltigkeitstransformation (vgl. Frantzeskaki et al. 2017, 45) bezeichnet werden.

Nachdem nun eine Einordnung der Entstehung sozialer Innovationen für eine nachhaltige und demografiefeste Entwicklung durch zivilgesellschaftliche Akteure in die Debatte um eine Große gesellschaftliche Transformation vorgenommen wurde, wird im Folgenden die Vorgehensweise der von uns vorgenommenen Kartierung vorgestellt.

2. Methodisches Vorgehen

2.1 Ziel der Kartierung und Auswahl der Initiativen

Für die Kartierung der Landschaft zivilgesellschaftlicher Initiativen in Wuppertal sind in einem kriteriengestützten Verfahren insgesamt 10 Initiativen, einschließlich des Zentrums für gute Taten e.V., für eine qualitative Befragung ausgewählt worden. **Ziel** ist es zum einen, eine typologische Übersicht bestehender Initiativen und sozialer Innovationen, die einen lokalen Beitrag zu Nachhaltigkeit und Demografiefestigkeit leisten, zu gewinnen. Zum anderen dient die qualitative Erhebung dazu, Ziele, Vorgehensweisen, Strukturen und Vernetzung der Initiativen untereinander in der Tiefe zu verstehen. Dadurch soll die Ausgangslage in Wuppertal mit ihren Besonderheiten der vielfältigen Landschaft von bürgerschaftlich getragenen Initiativen und sozialen Innovationen angemessen berücksichtigt werden.

Es gilt dabei, sowohl die Bandbreite der lokal bestehenden Initiativen sichtbar zu machen, als auch der Diversität der Wuppertaler Zivilgesellschaft in der typologischen Vielfalt ihrer Organisationen Rechnung zu tragen. Die Auswahl ist deshalb auf Grund bestimmter, im Vorfeld ermittelter **Kriterien** erfolgt. Kartiert werden Wuppertaler Initiativen,

- die zu Nachhaltigkeit und Demografiefestigkeit beitragen,
- dabei verschiedene thematische und räumliche Bereiche abdecken,
- die in der Stadtgesellschaft Wuppertals besonders sichtbar sind
- sowie sich an städtischen Dialogprozessen beteiligen.

2.2 Qualitative Interviews

Für die qualitative Erhebung (z.B. Lamnek 2010; Mayring 2010) wurde durch die AutorInnen ein Interview-Leitfaden konzipiert. Dieser Leitfaden ist in einer Gruppendiskussion mit VertreterInnen der Praxispartner in Wuppertal diskutiert und daraufhin verfeinert worden (siehe Anhang). Um eine weitere praxisangemessene Verfeinerung des Erhebungsinstruments zu erreichen, wurde als Pretest und Startpunkt der Erhebungsphase eine qualitative Gruppendiskussion mit VertreterInnen des Zentrums für gute Taten e. V. durchgeführt. Die Erkenntnisse aus der Verwendung der Fragen aus dem Gesprächsleitfaden als Stimulus für die Gruppendiskussion wurden zur Optimierung des Leitfadens herangezogen.

Anhand des Gesprächsleitfadens wurden qualitative Interviews (vgl. Lamnek 2010; Bogner et al. 2014) mit VertreterInnen der 10, nach o.g. genannten Kriterien ausgewählten Initiativen durchgeführt. Die Interviews wurden in der Mehrzahl persönlich bei Besuchen bei den Initiativen durchgeführt. Ein Interview wurde im Wuppertal Institut geführt. Alle Interviews wurden per Audiorekorder aufgezeichnet und hatten durchschnittlich eine Länge von ca. 60 Minuten. Im Nachgang wurde das erhobene Material transkribiert und zur Auswertung entlang der zentralen Untersuchungsdimensionen codiert. Im Ergebnis sind nach Kategorien geordnete Steckbriefe (Längsauswertung) sowie eine Landkarte entstanden, die einen Überblick über die Bezugsräume der kartierten Initiativen bietet.


Des Weiteren wurde eine Querauswertung der zentralen, aus den Tiefeninterviews gewonnenen Ergebnisse in anonymisierter Form vorgenommen. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden in Form von Synthesen festgehalten. Es wird somit ein systematischer Einblick in Ziele, Themen und Inhalte, Zielgruppen und Wirkungsräume, Gründungsphase und Governance, Beiträge zu Nachhaltigkeit und Demografie sowie aktuelle Herausforderungen für die Akteure in zivilgesellschaftlichen Initiativen gewonnen.

Im Rahmen der Interviews wurde auch eine qualitative Netzwerkanalyse durchgeführt. Die Methodik dieser Analyse wird in Abschnitt 3.3 erläutert.

3. Kartierung ausgewählter zivilgesellschaftlicher Initiativen Wuppertals

3.1 Überblick (Längsauswertung)

3.1.1 Steckbriefe der kartierten Initiativen

Name Initiative/ Projekt/Institution	Aufbruch am Arrenberg e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Vorstand Aufbruch am Arrenberg e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Der Verein wurde zusammen von im Quartier Wuppertal Arrenberg aktiven UnternehmerInnen, ImmobilienbesitzerInnen und engagierten BürgerInnen mit dem Zweck gegründet, einen wirtschaftlichen Aufschwung mit einer nachhaltigen Stadtteilentwicklung zu verbinden, um den Stadtteil sozial, wirtschaftlich und ökologisch aufzuwerten und lebenswerter zu machen. Langfristiges Ziel ist es, den Stadtteil bis 2030 zum CO ₂ -neutralen „Klimaquartier Arrenberg“ zu transformieren.
Ziele	<p>Nachhaltige soziale und wirtschaftliche Stadtteilentwicklung</p> <p>Strategische Zielsetzung durch das Projekt „Klimaquartier Arrenberg“: klimaneutrales Quartier bis 2030 (Konsum nachhaltiger regionaler Produkte fördern, nachhaltige Energieversorgung ausbauen, nachhaltige Mobilität ermöglichen)</p> <p>Arrenberg-Farm als „Kraftwerk fürs Quartier“ (Schaffung von Arbeitsplätzen und Versorgungsinfrastruktur: effizienter Anbau von gesundem Gemüse und Fischzucht durch Aquaponic, Manufaktur, Brauerei)</p>
Handlungsfelder	Vernetzung und Quartiersentwicklung, Ernährung und Versorgung, Mobilität, Energie und Umwelt, Kunst und Kultur
Themen/Aktivitäten	<p>Leben im Viertel (Kunst- u. Kulturveranstaltungen, Nachbarschaftstreffen), Strukturarbeit (Forschung, Öffentlichkeitsarbeit, Dialog), Klimaquartier - geteilt in „Essbarer Arrenberg“ (Urban Farming, Märkte, Foodsharing),</p> <p>„Energiereicher Arrenberg“ (Fern- und Erdwärme, Wind- und Wasserkraft, Wärmepumpen, Energieeinsparung),</p> <p>„Mobiler Arrenberg“ (E Bikes, Ladeinfrastruktur, Fahrräder, Carsharingsysteme, Elektromobilität)</p>
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	<p>Klimaquartier Arrenberg</p> <p>Arrenbergfest</p> <p>Stadtteilbroschüre</p>


	Lernen an der Farmbox Restaurant Day
Gründungsjahr	2008
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/ Gremien	Vorstand (plus erweiterter Vorstand) Spezifische Projektgruppen mit je einem Projektverantwortlichen, Treffen der Projektverantwortlichen zweimal jährlich
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	ca. 180 Mitglieder, 70-80 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktions- radius	Quartier Arrenberg - Wuppertal Elberfeld West
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier
Finanzierung/ Förderung	Spenden Projektbezogene Förderung (Stiftungen, Unternehmen, öffentliche Fördermittel)
Partner	Andere Vereine in Wuppertal, Kommunal- und Landespolitik, Stadtverwaltung, Unternehmen, Stiftungen, Wissenschaft
Adresse Hauptstandort	Aufbruch am Arrenberg e.V Simonsstraße 49 41117 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/Kontakt	Jörg Heynkes Email: info@aufbruch-am-arrenberg.de
Internetpräsenz/ Link/URL	www.aufbruch-am-arrenberg.de/index.php/de/



Abbildung 1: Ansicht Stadtteilbüro „Aufbruch am Arrenberg“. Quelle: Frederick Mann

Name Initiative/ Projekt/Institution	Bürgerbus Ronsdorf / Bürgerbusverein - W.I.R. fährt für Ronsdorf e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Vorstand Bürgerbusverein W.I.R. fährt für Ronsdorf e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Nach dem Motto „Bürger fahren Bürger“ hat sich der Bürgerbusverein im Jahr 2006 gegründet, um öffentlichen Busverkehr im Stadtteil Wuppertal Ronsdorf anzubieten. Zur Zeit kommen ungefähr 2.300 Fahrten pro Jahr zu Stande.
Ziele	Mobilität für alle BürgerInnen ermöglichen, soziales Umfeld verbinden
Handlungsfelder	Mobilität
Themen/Aktivitäten	Öffentlicher Personennahverkehr (Busverkehr)
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	2 Bürgerbuslinien
Gründungsjahr	2006
Kategorie Initiative/ Projekt/Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/ Gremien	Vorstand (bestehend aus 9 Personen: 1. und 2. Vorsitzender, Kassierer, Fahrdienstleiter und Schriftführer, 4 Beisitzer) monatliche Fahrertreffen
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	ca. 100 Mitglieder, 35 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktionsradius	Wuppertal Ronsdorf
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier BürgerInnen mit eingeschränkter Mobilität
Finanzierung/Förderung	Fahrgeld Sponsoring Förderung vom Land bei der Erstbeschaffung des Busses, sowie Organisationspauschale
Partner	Dachverband, Unternehmen, Lokalpresse.
Adresse Hauptstandort	W.I.R. fährt für Ronsdorf e.V. Otto-Hahn-Straße 63 42369 Wuppertal


Ansprechpartner der Initiative/ Kontakt	FahrerInnen des Bürgerbusses; Bürozeiten im Büro Otto-Hahn-Str. 63, Mittwochs von 10:00 Uhr bis 12:00 Uhr Email: buero@buergerbus-ronsdorf.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	https://buergerbus-ronsdorf.de
 <p>Abbildung 2: Ansicht Bürgerbus Ronsdorf. Quelle: Vorstand Bürgerbusverein W.I.R. fährt für Ronsdorf e.V.</p>	

Name Initiative/ Projekt/Institution	Kopp auf! - Wuppertaler Initiative für nachhaltige Entwicklung e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Kopp Auf! - Wuppertaler Initiative für nachhaltige Entwicklung e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Das Ladenlokal der Initiative, ein ehemaliger Kolonialwarenladen im Stadtteil Ostersbaum, ist noch weit mehr als ein Vertrieb regionaler Produkte. Als „Wohnzimmer der Nachhaltigkeit“ ist es ein Quartierszentrum, Veranstaltungs-, Lern- und Kommunikationsraum für BürgerInnen rund um das Thema einer nachhaltigen Entwicklung.
Ziele	Nachhaltige Entwicklung (ökologisch, ökonomisch, kulturell) in Wuppertal fördern: Anstoßen von nachhaltigen Denkprozessen, Verbreitung von Nachhaltigkeitsthemen und Gestaltungskompetenzen in allen Bevölkerungsgruppen
Handlungsfelder	Ernährung und Versorgung, Umwelt, Bildung, Beratung, Kunst und Kultur.
Themen/Aktivitäten	Regionalwarenladen (Gastronomiekultur, Kommunikationsraum) Veranstaltungen und Nachhaltigkeitsprojekte aus der Bürgerschaft für die Bürgerschaft (zum Beispiel Lerngruppen, Vorträge, Naturwanderungen, Urbanes Gärtnern, Journalismus- und Schreibprojekte), Politische Bildung (Entwicklung von Lehrkonzepten)
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Mach mit! Urbanes Gärtnern im Ostersbaum Schülerprojekt Zeitwerkstatt Wuppertal Freitagsgespräche
Gründungsjahr	2015
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/Gremien	Vorstand (Vorsitz, 2. Vorsitz, Schatzmeisterin) Mitgliederversammlung
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	11 Mitglieder, ca. 40 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktionsradius	Quartier Ostersbaum – Wuppertal Elberfeld
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier Interessierte an Nachhaltigkeitsthemen
Finanzierung/Förderung	Privat

	Projektbezogene Förderungen (öffentliche Fördermittel)
Partner	Andere Vereine in Wuppertal, Stadtverwaltung, Verbände, Unternehmen.
Adresse Hauptstandort	Kopp Auf! - Wuppertaler Initiative für nachhaltige Entwicklung e.V. Kieler Straße 18 42107 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/Kontakt	Sabine Nagl Email: koppauf@t-online.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	https://koppauf.jimdo.com/




Abbildung 3: Ansicht Ladenlokal „Kopp Auf!“ Quelle: Sabine Nagl


Name Initiative/ Projekt/Institution	Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Nachbarschaftsheim Wuppertal e. V.)</p>
Kurzbeschreibung	Das in Wuppertal Ostertersbaum ansässige „Nachbarschaftsheim“ ist eine zivilgesellschaftlich getragene, offene Begegnungsstätte für Menschen jeden Alters, jeder Nationalität, jeder kultureller Herkunft: Ein Ort des friedlichen Miteinanders verschiedener Generationen, Kulturen, Konfessionen und Nationalitäten im Quartier.
Ziele	Lebenssituation der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen im Quartier Ostertersbaum verbessern, Beitrag zur Bürgeraktivierung und Demokratisierung der Gesellschaft leisten, Vernetzung im Quartier vorantreiben
Handlungsfelder	Betreuung und Beratung, Engagementförderung, Vernetzung und Quartiersentwicklung, Kunst und Kultur, Bildung, Ernährung und Versorgung
Themen/Aktivitäten	Quartiersentwicklung/-arbeit (Stadtteilkonferenzen, Stadtteilveranstaltungen wie Lichterwege, Spiel- und Sportfest, Flohmarkt, Stadtteilzeitung), Begegnung und Selbsthilfe (Familienzentrum, offene Tür für Kinder und Jugendliche, Seniorenforum), offene Ganztagsbetreuung, Beratung, Bildung, Gesundheitsförderung, Berufsintegration und Qualifizierung (Stadtteilservice, Urban Gardening), Mehrgenerationenhaus, Ehrenamtsprojekte (Familienpaten, Ausbildungspaten, Besuchsdienst), Kultur und Gastronomie (Naba's Café als Inklusionsbetrieb), Toleranz, Verständnis und Weltoffenheit in der Zivilgesellschaft.
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	<p>Lichterwege</p> <p>Ostertersbaumer Lagerfeuer</p> <p>Stadtteilservice Ostertersbaum</p> <p>Offene Ganztagsbetreuung</p> <p>Flüchtlingsprojekte: Patenschaften, Sprachkurse, Willkommenstreff, 19+ (Treff für junge Erwachsene)</p> <p>Taschengeldbörse</p> <p>Ostertersbaumer Lagerfeuer</p> <p>Projekte gegen Armut und Ausgrenzung (zum Beispiel Kindertheater, Kinderparlament, Ostertersbaumer Adventskalender, QR-Code-Rallye, ...)</p> <p>Naba digital (Kinder/Jugend-Medienprojekt)</p>
Gründungsjahr	1948
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Bürgerinitiative/ Gemeinnützige Einrichtung / Verein (e.V.)


Organisation/Gremien	Ein angestellter Geschäftsführer, hauptamtlicher Vorstand plus ehrenamtlicher Aufsichtsrat (tagt alle 2 Monate) Einzelne Geschäftsfelder/Fachbereiche mit Fachbereichsleitern Mitgliederversammlung Gastronomiebetrieb (gemeinnützige Gesellschaft)
Größe Initiative/ Projekt/Institution, Mitglieder	ca. 100 Mitglieder, 60 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktions- radius	Quartier Ostersbaum – Wuppertal Elberfeld
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier Kinder und Jugendliche Senioren Flüchtlinge Menschen mit Migrationshintergrund
Finanzierung/ Förderung	Förderverein Öffentliche Mittel (von Kommune und Land), projektbezogene Fördermittel, Spenden, Mitgliedsbeiträge
Partner	Stadtverwaltung, Lokalpolitik, andere Vereine in Wuppertal.
Adresse Hauptstandort	Nachbarschaftsheim Wuppertal e. V. Platz der Republik 24 42107 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/Kontakt	Gabriele Kamp Email: info@nachbarschaftsheim-wuppertal.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	www.nachbarschaftsheim-wuppertal.de/




Abbildung 4: Ansicht des Nachbarschaftsheimes Wuppertal. Quelle: Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V.

Name Initiative/ Projekt/Institution	Neue Arbeit – Neue Kultur Bergische Region e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Neue Arbeit – Neue Kultur Bergische Region e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Gegründet hat sich die Bürgerinitiative „Neue Arbeit“, um durch urbanes Gärtnern, Projekte und Aktionen das von dem Philosophen Frithjof Bergmann entwickelte Konzept einer alternativen Arbeitsgesellschaft zu erproben, in der sowohl das Recht auf Selbstbestimmung und sinnstiftende Arbeit, als auch der gesellschaftliche Wandel hin zu einer nachhaltigen, postfossilen Wirtschafts- und Lebensweise im Vordergrund stehen.
Ziele	Gesellschaftlicher Wandel hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft, Transformation hin zu einer postfossilen Gesellschaft, Selbstversorgung und Entwicklung regionaler Kreislaufwirtschaften, Umwelt-/Bodenschutz, Gemeingüterorientierung, Demokratisierung und Zivilisierung von Wirtschaft und Gesellschaft
Handlungsfelder	Ernährung und Versorgung, Bildung, Energie und Umwelt
Themen/Aktivitäten	Urbanes Gärtnern (Wandelgarten, Aktionswochen Urban Gardening), Anbau von Nahrungsmitteln in der Stadt, Arbeitsgesellschaft der Zukunft (Konzept nach F. Bergmann), wertorientierte, bürgerinitiierte und -getragene Wirtschaftsförderung für Wuppertal, Kultur
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Aktionswochen Urban Gardening Wandelkino Projekt Selbsterntegarten in Vohwinkel Barcamp Offene Kommunen.NRW
Gründungsjahr	2010
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/ Gremien	Hauptversammlung Monatstreff
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	ca. 20 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktionsradius	„Wandelgarten“ – Quartier Luisenviertel Wuppertal – Schwerpunkt Stadtteil Elberfeld weitere Gärten in Elberfeld und Vohwinkel

Zielgruppe(n)	Interessierte an den Themen Urban Gardening, Selbstversorgung, Nachhaltigkeit und neue Arbeit
Finanzierung/ Förderung	Spenden Projektbezogene Förderungen
Partner	Andere Urban Gardening Projekte in Wuppertal, andere Vereine in Wuppertal, Stadt- und Landesverwaltung, Unternehmen, Forschung.
Adresse Hauptstandort	Neue Arbeit – Neue Kultur Bergische Region e.V. Huppertsbergfabrik Hagenauer Straße 30 42107 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/Kontakt	Christine Nordmann / Fridhelm Büchele Email: info@arbeit-kultur-wtal.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	www.arbeit-kultur-wtal.de
 <p>Abbildung 5: Ansicht des urbanen Gartens „Wandelgarten“ der Initiative Neue Arbeit – Neue Kultur. Quelle: Christine Nordmann</p>	

Name Initiative/ Projekt/Institution	Neue Ufer Wuppertal e.V.
Logo	 <p>neue ufer wuppertal e.v.</p> <p>(Quelle: Neue Ufer Wuppertal e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Ziel der bürgerschaftlichen Initiative ist es, den Fokus der Stadtgesellschaft auf den Fluss Wupper zu wenden, seinen Zustand zu verbessern, mehr Zugänge zu schaffen und die Lebensqualität rund um das Ufer zu verbessern.
Ziele	Den Fluss Wupper in das Stadtbild zurückholen, Zustand des Flusses verbessern, Zugänge zur Wupper schaffen, Fluss als Erlebnisraum erschließen: Nähe, Sichtbarkeit, Berührbarkeit, Aufenthaltsqualität, Lebensfreude und mehr Lebensart, lokale Identität („Lokalpatriotismus“) entlang der Wupper stärken.
Handlungsfelder	Umwelt, Bildung
Themen/Aktivitäten	Umweltschutz, bauliche und gesellschaftliche Veränderungen (Wupper-Radweg), Förderung der Artenvielfalt (Naturbeobachtungen, Vogelnisthilfen),
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Aktion Flutufer Wupperpatenschaften Konzeption Wupperradweg Langerfelder Trasse
Gründungsjahr	2014
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/Gremien	Vorstand Wupperpaten
Größe Initiative/ Projekt/Institution, Mitglieder	ca. 40 Mitglieder
Räumlicher Aktionsradius	Wuppertal – entlang der Wupper
Zielgruppe(n)	„Lokalpatrioten“ engagierte BürgerInnen jeden Alters
Finanzierung/ Förderung	Spenden Unterstützung vom Wupper-Verband
Partner	Stadtverwaltung, andere Vereine in Wuppertal, Unternehmen, Verbände.

Adresse Hauptstandort	Neue Ufer Wuppertal e.V. Königshöher Weg 10 42117 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/ Kontakt	Dajana Meier Email: info@neue-ufer-wuppertal.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	www.neue-ufer-wuppertal.de
 <p>Abbildung 6: Ansicht des Wupperzugangs nahe der Wuppertaler Junioruni. Quelle: Tom V. Kortmann</p>	

Name Initiative/ Projekt/Institution	Unternehmer/innen für die Nordstadt e.V.
Logo	 <p>(Quelle: Unternehmer/innen für die Nordstadt e.V.)</p>
Kurzbeschreibung	Bereits im Jahr 2000 wurde der Verein von Wuppertaler BürgerInnen gegründet, um eine positive Innenentwicklung der Wuppertaler Nordstadt in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht in Gang zu bringen. Im Brennpunkt der Arbeit der „Unternehmer/innen“, die sich u.a. aus Selbstständigen, ImmobilienbesitzerInnen, sowie KünstlerInnen und Kreativen zusammensetzten, steht dabei der Ölberg als sozial durchmischtes Quartier.
Ziele	Positive Entwicklung im Quartier und soziale Kohäsion befördern, soziale und wirtschaftliche Projekte anstoßen, um Stadtteil attraktiver zu machen, Identität im Quartier und Außenwahrnehmung fördern
Handlungsfelder	Vernetzung und Quartiersentwicklung, Beratung, Kunst und Kultur, Ernährung und Versorgung, Mobilität
Themen/Aktivitäten	Stadtteilentwicklung (zum Beispiel Aufbau Mehrgenerationenspielplatz), Beratung und Unterstützung von Unternehmen und Initiativen im Bereich der Stadtteilarbeit (Beratungs-, Diskussions- und Themenveranstaltungen), Organisations- und Projektentwicklung, Vernetzung der „Unternehmer“ im Quartier, Stadtteilverein und Ölberg-Genossenschaft für Immobilien, Quartiersveranstaltungen und Stadtteilstefte, Kunst und Kultur, Musikveranstaltungen
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Ölbergfest Ölbergmarkt Ölberger Kunst- und Kulturmarkt Nordstadtbroschüre Flüchtlingshilfe Nordstadt
Gründungsjahr	2000
Kategorie Initiative/ Projekt/Institution	Bürgerinitiative/ Verein (e.V.)
Organisation/ Gremien	Vorstand - Unternehmerverein „UnternehmerInnen für die Nordstadt“ Vorstand - Förderverein Elberfelder Nordstadt Ölberg-Genossenschaft
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	ca. 35-40 aktiv Mitarbeitende

Räumlicher Aktionsradius	Quartier Ölberg/Nordstadt – Wuppertal Elberfeld
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier UnternehmerInnen, HauseigentümerInnen, FreiberuflerInnen, KünstlerInnen und Kreative
Finanzierung/Förderung	Spenden Preisgelder Stadtteilstiftungen Projektbezogene Förderungen (öffentliche Fördermittel)
Partner	Stadtverwaltung, Unternehmen, andere Vereine Wuppertal, Forschung, Lokalpolitik.
Adresse Hauptstandort	Unternehmer/innen für die Nordstadt e.V. Zimmerstraße 40 42105 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/ Kontakt	Gaby Schulten Email: info@unternehmen-nordstadt.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	www.nord-stadt.de

alles
auf
unserem
berg



www.nord-stadt.de




Abbildung 7: Deckblattansicht der „Nordstadtbroschüre“ Quelle: Unternehmer/innen für die Nordstadt e.V.

Name Initiative/ Projekt/Institution	Utopiastadt
Logo	 <p>(Quelle: Open Data Initiative Wuppertal - opendatal)</p>
Kurzbeschreibung	Utopiastadt ist ein 2009 in Wuppertal Elberfeld gegründetes Kunst-, Kultur- und Kreativcluster, das zu einem, im alten Mirker Bahnhofsgelände beheimateten, überregionalen Denkraum und Projektpartner rund um kreative, zukunftsfähige und integrierte Stadtentwicklung herangewachsen ist. Unter dem Dach von Utopiastadt fungiert heute ein ganzes Netzwerk aus mehreren Vereinen, Initiativen und Projekten, die sich schöpferischen und gesellschaftspolitischen Arbeiten widmen.
Ziele	Nachhaltige Entwicklung von Quartier, Stadt und Region fördern, Co-Working, Co-Forschung und Vernetzung anstoßen, kreative Schaffensprozesse und neue Denkmuster etablieren
Handlungsfelder	Vernetzung und Quartiersentwicklung, Kunst und Kultur, Ernährung und Versorgung, Energie und Mobilität, Sport und Freizeit
Themen/Aktivitäten	Stadtentwicklung und Vernetzung – überregional (Bergisches Städtedreieck und bundesweit), stadtweit und lokal im (Mirker-)Quartier, Kunst, Kreativität und Kultur (Kunst- und Kreativnetzwerk, Kulturzentrum), Co-Forschung (TransZent, Transformationsstadt), Kultur und Gastronomie (Stätte Hutmacher mit Konzerten, Lesungen, Premieren, Atelierräumen), Sharing, Recycling und Upcycling (Foodsharing, Geräte- und Fahrradwerkstätten, Fahrradverleih), Gesellschaftspolitische Arbeit und Bildung (Workshops, Co-Working Space für Initiativen, Projekte und Organisationen/ Initiativen), Gemeinschaftsgarten und Hackerspace (/dev/tal und opendatal)
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	<p>Stadtteilkonferenz Forum Mirke</p> <p>Projektbüro u. Magazin Clownfisch</p> <p>Engagementprojekt Changemaker City</p> <p>Open Data/ Open Knowledge Lab für offenes Wissen</p> <p>Urban Gardening Utopiastadtgarten; Fahrradverleih und -werkstatt</p> <p>Utopiastadtrad</p> <p>Wohlstandstransformation Wuppertal</p>
Gründungsjahr	2009 Beginn Konzeption, 2011 Einzug ins Gebäude, 2013 Gründung Förderverein, 2015 Gründung gGmbH (Förderverein ist alleiniger Gesellschafter)
Kategorie Initiative/ Projekt/Institution	gemeinnützige GmbH (gGmbH) / Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) / Verein (e.V.)
Organisation/ Gremien	<p>Vorstand - Förderverein Utopiastadt e.V.</p> <p>Betreibergesellschaft: gGmbH Utopiastadt</p> <p>Aufteilung in sieben Module: Agentur- und Atelierräume, Co-Working Space, Gastronomie, Open Knowledge Lab, Utopiastadtgarten, Utopiastadtrad, Utopiawerkstatt</p> <p>Utopiastadt Jour Fixe mit allen beteiligten Gruppen, Initiativen und Modulen</p>

	Forum: Mirke für das Quartier Co-Forschung
Größe Initiative/ Projekt/ Institution, Mitglieder	ca. 200 Mitglieder (Förderverein), 200 aktiv Mitarbeitende (größtenteils ehrenamtlich)
Räumlicher Aktionsradius	Mirker Quartier - Wuppertal Elberfeld, Stadt Wuppertal Bergisches Land/ Bergisches Städtedreieck Bundesweite und internationale Ebene
Zielgruppe(n)	Alle BürgerInnen im Quartier Unternehmen und Initiativen KünstlerInnen und Kreative Politik und Verwaltung (Kommune, Land, Bund) Wissenschaft Change Agents
Finanzierung/ Förderung	Mittel zur Gebäudesanierung (Zentrales Fördermanagement – Stadt Wuppertal, Landesfördermittel, Bundesfördermittel, Eigenanteil) Projektbezogene Förderungen (öffentliche Fördermittel) Gastronomie, Vermietung von Räumlichkeiten für Co-Working und Veranstaltungen
Partner	Andere Vereine in Wuppertal, NRW und bundesweit, Stadtverwaltung, Lokalpolitik, Unternehmen, Verbände, Wissenschaft
Adresse Hauptstandort	Utopiastadt Mirker Straße 48 42105 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/ Kontakt	Christian Hampe Email: info@utopiastadt.eu
Internetpräsenz/ Link/ URL	www.clownfisch.eu/utopia-stadt/




Abbildung 8: Ansicht des Mirker Bahnhofs. Quelle: Sven Pacher

Name Initiative/ Projekt/Institution	WQG - Wuppertaler Quartierentwicklungs GmbH
Logo	 <p>Büro für Quartierentwicklung</p> <p>(Quelle: Wuppertaler Quartierentwicklungs GmbH)</p>
Kurzbeschreibung	Der WQG (Wuppertaler Quartierentwicklungs GmbH) fokussiert primär die bauliche Aufwertung von rezessiven Wuppertaler Quartieren sowie eine Verbesserung der Gebäude- und Wohnsituation. Das Büro für Quartierentwicklung ist eine zentrale Anlaufstelle für HauseigentümerInnen, GrundstücksbesitzerInnen und InvestorInnen in Wuppertal. Maßnahmen, um Leerstand und Substanzverlust entgegenzuarbeiten, sind Beratungs- und Unterstützungsleistungen bei Investitionen in den Grundstücks- und Gebäudebestand, sowie bei der Gestaltung des Wohnumfeldes und der (energetischen) Sanierung von Bausubstanz.
Ziele	Weiterentwicklung rezessiver Quartiere in Wuppertal: Qualität des Gebäudebestandes und Wohnumfeldes aufwerten, nachhaltige Entwicklung des Quartiers befördern, Leerstand, Substanzverfall und Wertverlust entgegenwirken, Reduktion des CO ₂ -Ausstoßes im Quartier erzielen
Handlungsfelder	Vernetzung und Quartiersentwicklung, Wohnen und Wohnumfeld, Beratung, Energie
Themen/Aktivitäten	Quartiersentwicklung: Energetische Stadtsanierung, Aufwertung des Bestandes und Gestaltung des Wohnumfeldes, Beratung für EigentümerInnen und InvestorInnen zur Förderung (nachhaltiger) Investitionen in den Wohnungsbestand, Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen, Planungsleistungen und Konzeptentwicklung für brachliegende Liegenschaften (Flächen und Gebäude), Begleitung geförderter Maßnahmen (Landes- oder EU-Mittel), Vernetzung der unterschiedlichen an der Bestands- und Quartiersentwicklung beteiligten Akteure.
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Klimaquartier Wichlinghausen-Süd Hof- und Fassadenprogramm Starter-Initiative Haushüten Sanierungsberatung Oberbarmen-Wichlinghausen & Heckinghausen Architekturleistungen Begleitung Utopiastadt
Gründungsjahr	2006
Kategorie Initiative/ Projekt/ Institution	Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)

Organisation/Gremien	Geschäftsführung: Sven Macdonald Weitere Gesellschafter: Stadtparkasse Wuppertal, Wuppertaler Stadtwerke, Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft GWG, Wuppertaler Bau- und Sparverein
Größe Initiative/Projekt/Institution, Mitglieder	7 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktionsradius	Wuppertaler Quartiere insbesondere in den benachteiligten Tallagen; insbesondere Oberbarmen-Wichlinghausen
Zielgruppe(n)	Hauseigentümer, Grundstücksbesitzer und Investoren in Wuppertal
Finanzierung/Förderung	keine Angabe
Partner	Verbände, andere Vereine in Wuppertal/deutschlandweit aktive, Stadtverwaltung, Lokalpolitik, Unternehmen, Verbände, Forschung.
Adresse Hauptstandort	Büro für Quartierentwicklung Wuppertaler Quartierentwicklungs GmbH Bromberger Straße 39-41 42281 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/ Kontakt	Sven Macdonald Email: info@quartier-entwicklung.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	http://www.quartier-entwicklung.de



Abbildung 9: Blick auf die Wichlinghauser Straße. Quelle: Nikolai Spies

Name Initiative/ Projekt/ Institution	Zentrum für gute Taten e.V. – Freiwilligenagentur Wuppertal
Logo	
Kurzbeschreibung	Das Zentrum für gute Taten (e.V.) vermittelt als unabhängige Freiwilligenagentur Wuppertals engagierte BürgerInnen in ehrenamtliche Aufgaben. Es ist die zentrale Anlaufstelle für alle gemeinnützigen und gemeinwohlorientierten Organisationen in Wuppertal, die eng mit der Stadtverwaltung kooperiert. Um passgenaue Angebote für Interessierte und vielfältige Möglichkeiten für alle Generationen erstellen zu können, wird eine Datenbank gepflegt, die über einen Matching-Prozess die Interessen der Ehrenamtssuchenden mit den Bedürfnissen der lokalen Vereine und Institutionen abgleicht und daraus eine individuelle Vorschlagsliste entwickelt.
Ziele	Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, Soziales Engagement in Industrie und Wirtschaft fördern und sichtbar machen
Handlungsfelder	Beratung und Vermittlung von Ehrenämtern, Qualifizierung
Themen/Aktivitäten	Gemeinnützigkeit und Engagement (trägerunabhängige Beratungsstelle und Freiwilligenagentur für Bürgerengagement), Qualifizierungsangebote, Veranstaltungen, Aktionen und Fachvorträge, Inklusion und Soziales
Aktuelle Projekte (im Jahr 2017)	Marktplatz für gute Geschäfte Social Days Patenprojekt Ausbildung Qualifizierungsseminar Erfahrungswissen für Initiativen
Gründungsjahr	2013
Kategorie Initiative/ Projekt/Institution	Bürgerinitiative/ Verein
Organisation /Gremien	Vorstand
Größe Initiative/ Projekt/Institution, Mitglieder	7 Mitglieder, ca. 25 aktiv Mitarbeitende
Räumlicher Aktionsradius	Wuppertal
Zielgruppe(n)	(engagierte) BürgerInnen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen in Wuppertal
Finanzierung/ Förderung	Sonderpreis der Wuppertaler Stadtwerke (Gründungsphase) Spenden (von Wuppertaler Unternehmen, Stiftungen, Sparkasse)

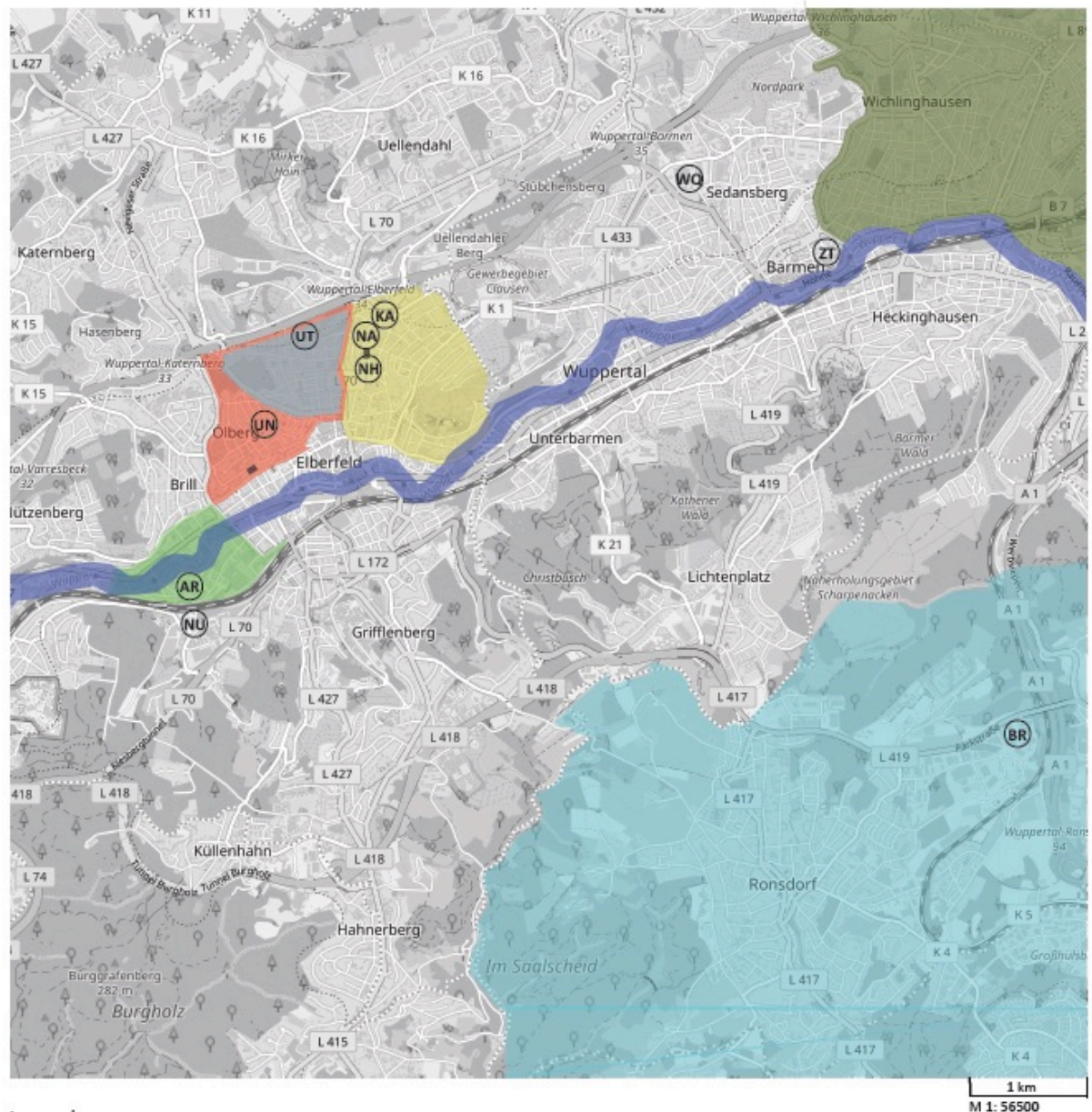
Partner	Andere Vereine in Wuppertal, Stadtverwaltung, Unternehmen, Verbände.
Adresse Hauptstandort	Zentrum für gute Taten e.V. Concordienstr. 14 (Eingang Höhne 43) 42275 Wuppertal
Ansprechpartner der Initiative/Kontakt	Ralf Keller Email: post@zfgt.de
Internetpräsenz/ Link/ URL	http://www.zentrumfuergutetaten.de/



Abbildung 10: Ansicht des Zentrums für gute Taten. Quelle: Kristina Malis

3.1.2 Karte – Standorte und Bezugsräume

Standorte und Bezugsräume der kartierten Wuppertaler Initiativen



Legende:

- Aufbruch am Arrenberg e.V. // AR Standort // Quartier Arrenberg - Wuppertal Elberfeld-West
- Bürgerbus Ronsdorf e.V. // BR Standort // Wuppertal Ronsdorf
- Kopp Auf! - Wuppertaler Initiative für nachhaltige Entwicklung e.V. // KA Standort // Quartier Ostersbaum - W. Elb.
- Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V. // NH Standort // Quartier Ostersbaum - Wuppertal Elberfeld
- Neue Arbeit - Neue Kultur Bergische Region e.V. // NA Standort // Wandelgarten Luisenstr. - Wuppertal Elberfeld
- Neue Ufer e.V. // NU Standort // entlang der Wupper
- UnternehmerInnen f. d. Nordstadt e.V. // UN Standort // Quartier Ölberg/Nordstadt - Wuppertal Elberfeld
- Utopiastadt // UT Standort // Mirker Quartier - Wuppertal Elberfeld
- Wuppertaler Quartierentwicklungs GmbH // WQ Standort // Quartier Wichlinghausen - Wuppertal Oberbarmen
- Zentrum für gute Taten e.V. // ZT Standort // ganz Wuppertal

Abbildung 11: Standorte und Bezugsräume der kartierten Wuppertaler Initiativen. Quelle: eigene Darstellung auf Basis von OpenStreetMap

3.2 Ergebnissynthese der qualitativen Erhebung (Querauswertung)

3.2.1 Ziele, Handlungsfelder, Themen und Aktivitäten

Bezogen auf die **Zielsetzungen** der in den 10 Tiefeninterviews untersuchten Initiativen zeigt sich ein klarer Fokus auf die Stadtteil- bzw. Quartiersentwicklung, wobei jeweils unterschiedliche Wuppertaler Quartiere angesprochen sind. Den Initiativen, die in diesem Bereich tätig sind, geht es in erster Linie darum, eine zukunftsfähige und integrierte Entwicklung im Quartier in Gang zu setzen oder zu befördern und rezessive Stadtteile attraktiver zu gestalten. Eine positive Entwicklung wird zum Beispiel über soziale Arbeit, Freizeit-, Beratungs- und Betreuungsangebote (etwa Sportangebote für Kinder und Jugendliche oder Senioren), die Schaffung von Frei- und Denkräumen, offenen Begegnungsstätten und Selbsthilfezentren, aber auch über Angebote im Bereich Kunst und Kultur (zum Beispiel Konzerte, Lesungen, Kunstmärkte) sowie Stadtteilverschönerungs- oder Beschäftigungsförderungsmaßnahmen angestrebt. Ein weiterer verfolgter Ansatz einer sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Quartiersentwicklung ist es, gezielt die Gebäude- und Wohnsituation (zum Beispiel durch Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen) aufzuwerten. Am häufigsten geht es aber darum „das soziale Miteinander“ zu stärken, das soziale Umfeld enger miteinander zu verbinden und die Vernetzung im Quartier voranzutreiben. Zu diesem Zweck werden von mehreren Initiativen regelmäßig Veranstaltungen wie Stadtteilkonferenzen oder Quartiersforen veranstaltet.

Damit soll in einigen Fällen auch eine positive Identität im Stadtteil aufgebaut oder gefördert werden (zum Beispiel ein „Wir-Gefühl“ in einem Quartier oder Stadtteil stärken), die nicht nur nach innen hin, sondern auch auf die Außenwahrnehmung wirken soll. Im Falle zweier Initiativen, deren direkter Bezugsraum nicht auf einen bestimmten Stadtteil beschränkt bleibt, wird die Forderung nach einer solchen gesellschaftlichen Identitätsbildung auf das ganze Stadtgebiet (lokale Identität, „Lokalpatriotismus“) bezogen. Von einzelnen Initiativen wird auch eine Stadtentwicklung als thematischer Schwerpunkt adressiert, die den Fokus – über das Quartier hinaus – erweitert und bis in den größeren Bereich des bergischen Städtedreiecks (Remscheid, Solingen und Wuppertal) hinein wirken möchte. Neben der Förderung von sozialer Kohäsion und Begegnung, zu der in einigen Fällen auch ausdrücklich Integration als Handlungsfeld genannt wird, stehen teilweise auch das Anstoßen einer positiven wirtschaftlichen (zum Beispiel über „wertorientierte, bürgerinitiierte und -getragene Wirtschaftsförderung“ (Interviewzitat) sowie die Stärkung sozialen Engagements in Industrie und Wirtschaft) oder gesellschaftspolitischen Entwicklung (zum Beispiel über Aufklärungs- und Demokratiearbeit, Projektlernen, Integration und Bürgeraktivierung) im Vordergrund. Ziel einer Initiative ist es zum Beispiel, bürgerschaftliches Engagement in gemeinnützigen und gemeinwohlorientierten Organisationen zu stärken.

Auch kulturelle Fragen einer zukünftigen Gesellschaftsentwicklung werden angesprochen und in manchen Initiativen zur Diskussion gestellt. Ziel ist es hier u.a., kreative Schaffensprozesse und neue Denkmuster anzustoßen, um mit gesellschaftlichen Herausforderungen auf

schöpferische Weise umzugehen. Dazu gehört es auch, neue und flexible Kooperationsformen, wie Co-Working und „Co-Forschungsansätze“⁵ zu etablieren.

So vielfältig wie die Landschaft bürgerschaftlich getragener Initiativen in Wuppertal, so ausdifferenziert und reichhaltig sind auch die in der nachfolgenden Abbildung 12 in **Handlungsfeldern** geclusterten **Themen und Aktivitäten** der betrachteten zivilgesellschaftlichen Initiativen in Wuppertal. Als Handlungsfelder werden die 6, im Rahmen der Interviewauswertung ermittelten Tätigkeitsbereiche verstanden, in denen die kartierten Initiativen hauptsächlich aktiv sind:

- *Kultur und soziales Miteinander,*
- *Bildung und Beratung,*
- *Vernetzung und Quartiersentwicklung,*
- *Mobilität,*
- *Ernährung und Versorgung,*
- *Energie und Umwelt.*



Abbildung 12: Themen und Aktivitäten der kartierten Wuppertaler Initiativen, geclustert nach Handlungsfeldern. Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Interviewauswertung

⁵ Als „Co-Forschung“ bezeichnet eine der untersuchten Initiativen einen transdisziplinären Ansatz, der den Anspruch einer Nachhaltigkeitstransformation im eigenen Quartier verfolgt. Dabei werden konkrete, vor Ort entstandene Fragestellungen und Probleme kollaborativ von Akteuren aus Wissenschaft und Praxis bearbeitet.

Gruppiert werden thematisch ähnlich gelagerte Aktivitäten, Inhalte und Angebote. Eine trennscharfe Zuordnung zu Themen sozialer bzw. ökologischer Nachhaltigkeit ist aber oftmals nicht möglich und würde der Praxis in den Initiativen auch nicht gerecht.

Im Handlungsfeld **Kultur und soziales Miteinander** wird einerseits zahlreichen Aktivitäten im Bereich Sport nachgegangen, die sich etwa an Jugendliche (Sport-AGs, Capoeira) oder Senioren (Gymnastik- und Tanzgruppen, Bewegungs- und Reha-Sport) richten, angeboten. Andererseits können auch Kulturangebote, wie Kunstmärkte, Ateliers und Bühnenprogramme diesem Handlungsfeld zugeordnet werden. Daneben gibt es zahlreiche Aktivitäten im Handlungsfeld **Bildung und Beratung**. Dazu zählen Bildungs- und Selbsthilfeangebote, deren Bandbreite von Mutter-Kind-Gruppen und Demenzgruppen, Hausaufgaben- und offener Ganztagsbetreuung für Kinder und Jugendliche, bis zu Patenschaften mit Auszubildenden, Familien und Flüchtlingen reicht. Ein besonderes Beratungs- und Vermittlungsangebot für Bürgerengagement besteht in einer unabhängigen Freiwilligenagentur für Ehrenämter, die Interessierte an gemeinnützige lokale Vereine und Institutionen vermittelt. Daneben gibt es bei einzelnen Initiativen auch Workshops oder Qualifizierungsangebote, in denen Erfahrungswissen und Know-how, zum Beispiel an andere Organisationen oder Unternehmen, weitergegeben werden.

Auch im Handlungsfeld **Energie und Umwelt** sind einige der kartierten Initiativen aktiv. Während manche Initiativen auf Sauberkeit entlang des Flusses in der Stadt abzielen – ein Anliegen, das auch durch die jährlich von der Stadt initiierte Aktion „Wupperputz“ zum Ausdruck kommt – werden von anderen Initiativen beispielsweise Kunstprojekte auf Quartiersebene zum Thema Sauberkeit angeboten. Auch finden Naturbeobachtungen entlang der Wupper sowie Naturwanderungen rund um Wuppertal statt. Daneben werden verschiedene Lernprojekte genannt, die beispielsweise in Ladenlokalen oder in Wuppertals urbanen Gärten durchgeführt werden. Im Energiebereich wollen zwei Initiativen Einsparungen durch umfassende Sanierungsmaßnahmen, sowie den Aufbau einer nachhaltigen Energieversorgung durch Fern- und Erdwärme, Wind- und Wasserkraft, sowie Wärmepumpen erzielen.

Als (Lern-)Orte und Ausgangspunkte zahlreicher weiterer Tätigkeiten und Aktivitäten im Stadtgebiet fungieren ein altes Bahnhofsgebäude samt umliegenden Gelände, ein ehemaliger Regionalwarenladen, Ladenlokale, die urbanen Gärten sowie die in einem Quartier angesiedelte urbane Farmbox⁶. So bietet etwa eine an die Farmbox angeschlossene Aquaponic-Anlage die Möglichkeit der urbanen Fischzucht. Längerfristiges Ziel ist es, eine größere Farm aufzubauen, die als „Kraftwerk fürs Quartier“ dienen soll mit dem Energie erzeugt und Lebensmittel vor Ort produziert werden. Um die Farm herum sollen nach und nach eine Manufaktur, eine Brauerei, ein Hotel, ein Gastronomiebetrieb und Wohnhäuser entstehen. Das Beispiel verdeutlicht, wie die unterschiedlichen Handlungsfelder miteinander verwoben werden können, um sozialen und ökologischen Herausforderungen zu begegnen.

⁶ Bei der Farmbox handelt es sich um eine „multifunktionale Pilot- und Demonstrationsanlage“ (s. <http://www.aufbruch-am-arrenberg.de/site/home/klimaquartier/farmbox/>) bestehend aus Gewächshaus zum Gemüseanbau, Wassertanks zur Fischzucht, Photovoltaik- und eine Schwachwindanlage zur Energieerzeugung, und Ladestation für Pedelecs. An öffentlichen Orten in Wuppertal aufgestellt, soll sie dazu dienen, die Wuppertaler Bürgerschaft für die Themen nachhaltige Energie, Mobilität und Ernährung zu sensibilisieren und auf ein lokales Nachhaltigkeitsprojekt aufmerksam zu machen.

Weitere zivilgesellschaftlich getragene Aktivitäten im Handlungsfeld **Ernährung und Versorgung** sind der einmal im Jahr stattfindende „Restaurant Day,“ von Bürgerinitiativen ausgerichtete Märkte und betriebene Cafés (zum Beispiel Inklusionscafés, Stadtteilkantinen, Kunst- und Kultur-Kneipen) sowie mehrere Foodsharing-Anlaufpunkte.

Auch im Handlungsfeld **Mobilität** sind mehrere der befragten Initiativen aktiv. Hier werden neben den in bestimmten Stadtteilen eingesetzten Bürgerbussen, Fahrräder (Fahrradwerkstätten und –verleih) und Angebote aus den Bereichen Elektromobilität (Ladeinfrastruktur, E-Bikes) und Carsharing bereitgestellt.

Quartiersentwicklung und Vernetzung stellen ein weiteres zentrales Handlungsfeld dar. Es werden zahlreiche Aktivitäten angeboten, die auf das ganze Quartier abzielen. So werden u.a. Kunst und Kulturevents (u.a. Lichterwege, Openair-Konzerte), Sommer- und Stadtteilstädte initiiert (zum Beispiel Spiel- und Sportfest im Stadtteil Ostersbaum, Ölbergfest, Stadtteilstadt Arrenberg) sowie Formate organisiert, die sich auch auf inhaltlicher und strategischer Ebene mit Themen der Quartiersentwicklung und Vernetzung auseinandersetzen. In mehreren Quartieren werden etwa Stadtteilkonferenzen (zum Beispiel Stadtteilkonferenz Arrenberg, Forum Mirke), Unternehmervereinigungen, Runde Tische (etwa zur Wohnungswirtschaft), Diskussionsveranstaltungen, Workshops und weitere Beteiligungsformate veranstaltet. Ferner gibt es unter den befragten Initiativen auch einzelne Aktivitäten, die über Quartier und Stadt hinaus in die Region sowie in Politik und Verwaltungen hineinwirken, etwa um interkommunale Vernetzungsprozesse zivilgesellschaftlicher Organisationen und weiterer Akteure zu fördern. Beispiele sind hier ein Barcamp für Kommunen sowie Dialogprozesse mit Verwaltungen und politischen Entscheidungsträgern. Dabei geht es einer Initiative auch um die Veränderung von Rahmenbedingungen (zum Beispiel der Bodenpolitik), um das Zustandekommen bürgerschaftlich getragener Projekte zu fördern.

3.2.2 Beiträge zu Nachhaltigkeit und Demografie

Die Transformation hin zu einer ressourcenleichten, nachhaltigeren Gesellschaft stellt ein umfassendes Projekt dar, dessen Umsetzung sowohl von ökologischen, als auch von technisch-ökonomischen sowie sozialen und politischen Faktoren abhängt (zum Beispiel WBGU 2011; Berg und Liedtke 2016). Bei ihrer Realisierung – auch auf kommunaler Ebene – kommt der Zivilgesellschaft eine Schlüsselrolle zu (Stiftung Neue Verantwortung 2010). Ein Teil der hier vorgenommenen qualitativen Erhebung zielt deshalb darauf ab, den lokalen Beitrag, den die kartierten Wuppertaler Initiativen zu den beiden Herausforderungen **Nachhaltigkeit und Demografie** beisteuern, zu analysieren.

Einige der Initiativen reflektieren den Bezug zu den oben angesprochenen Zielen einer nachhaltigen Gesellschaftstransformation in ihren Aktivitäten explizit. So wird in zwei Fällen das strategische Ziel verfolgt, über die Reduktion des CO₂-Ausstoßes Klimaquartiere zu schaffen. Die Vision ist es beispielsweise, bis 2030 ein klimaneutrales Quartier zu schaffen, das zudem mit einer eigenen urbanen Farm zur Versorgung des Stadtteils ausgestattet werden soll. Die Förderung einer dezidiert **nachhaltigen Quartiersentwicklung** ist auch das Ziel einer weiteren Initiative, der es um die soziale, ökologische und wirtschaftliche Aufwertung von rezessiven Wuppertaler Quartieren sowie um eine Verbesserung der Gebäude- und Wohnsituation geht.

In einem Fall wird die Renaturierung der Wupper sowie die Umsetzung bzw. das Anstoßen „aller baulichen und gesellschaftlichen Veränderungen, die dafür nötig sind“ (Interviewzitat) angestrebt. Einer anderen Initiative geht es sogar um die Vision einer schrittweisen Transformation der Stadtgesellschaft hin zu einer postfossilen Gesellschaft, die beim urbanen Gärtnern ihren Anfang nehmen soll. Eine weitere Initiative zielt darauf ab, im Rahmen von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung Denkprozesse anzustoßen sowie Nachhaltigkeitsthemen und Gestaltungskompetenzen in allen Bevölkerungsgruppen zu verbreiten. Die zivilgesellschaftlichen Beiträge, die dabei geleistet werden, lassen sich am Leitfaden einiger Querschnittsthemen illustrieren.

Ein oft genanntes Querschnittsthema ist Mobilität, das von gleich mehreren der kartierten Wuppertaler Initiativen ganz unterschiedlich und dabei u.a. auch mit **ökologischer Perspektive** angegangen wird. Während es etwa in einem Fall darum geht, Lücken im öffentlichen Personennahverkehr nach dem Motto „Bürger fahren Bürger“ durch zivilgesellschaftliches Engagement zu füllen, versuchen andere Initiativen ausdrücklich, nachhaltige Mobilität zu fördern. Dafür werden Fahrräder (Fahrradverleih & -werkstatt), Carsharingsysteme sowie Innovationen im Bereich Elektromobilität (E-Bikes, Elektroautos, Ladeinfrastruktur) angeboten. Im Bereich Mobilität und Verkehr werden zudem nicht nur Nutzungskonzepte diskutiert (zum Beispiel „Wie kann man eigentlich Nahverkehr noch verbessern?“ bzw. wie kann die Mobilität grundsätzlich verbessert werden?), sondern es wird auch konkret versucht, die Parkplatzfrage im Quartier zu lösen.

Daneben spielt auch das Thema nachhaltige Ernährung bei mehreren betrachteten Initiativen eine wichtige Rolle, insbesondere wenn es um die Anregung zum Konsum nachhaltiger und regionaler Produkte geht. Neben dem Anbau von Nahrungsmitteln in der Stadt (Urban Gardening und Urban Farming), gibt es Märkte, Regionalwarenläden oder gastronomische Betriebe mit nachhaltigen Produkten zur Nahversorgung sowie Foodsharing. Dazu gesellen sich noch weitere Sharing- bzw. Nutzen statt Besitzen-Angebotsformen (Schmitt et al. 2017), wie Bücher- oder Kleidertauschbörsen. Auch das Thema Energie spielt zumindest im Rahmen der Schaffung von Klimaquartieren eine wichtige Rolle. Ziel einer Initiative ist es beispielsweise, eine nachhaltige Energieversorgung im Quartier über Fern- und Erdwärme, Wind- und Wasserkraft, Wärmepumpen und Einsparmaßnahmen aufzubauen.

Um die Ziele einer nachhaltigen Stadt- oder Quartiersentwicklung umzusetzen, werden teilweise auch bauliche Eingriffe sowie energetische Gebäudesanierungsmaßnahmen von den Initiativen vorgenommen, betreut oder angestoßen. Es handelt sich hierbei zumeist um Maßnahmen, die darauf abzielen, die Wohnsituation im Quartier in sozialer, ökologischer oder wirtschaftlicher Sicht zu verbessern, sowie Leerstand und Substanzverlust entgegenzuwirken. In einem Fall werden Beratungs- und Unterstützungsleistungen bei Investitionen in den Grundstücks- und Gebäudebestand und bei der Gestaltung des Wohnumfeldes, sowie Planungsleistungen und Konzeptentwicklungen für brachliegende Liegenschaften erbracht.

Ein Beispiel für die Umgestaltung des öffentlichen Raumes ist etwa die Schaffung von Mehrgenerationenspielplätzen: Spiel- und Begegnungsorte im Quartier, die so ausgestattet und gestaltet sind, dass sie den Bedürfnissen aller Generationen entsprechen. Es werden auch neue Wege der Finanzierung von Projekten gegangen, wie in einem weiteren Beispiel die Einrichtung von PKW-Parkplätzen im Wohngebiet zeigt. Letztere kommen dem Quartier doppelt zu Gute: die eingenommenen Überschüsse aus der Parkplatzvermietung fließen in einen sozialen Stadtteiffonds, mit dem soziale und kulturelle Projekte finanziert werden.

Weitere bauliche Maßnahmen werden entlang der Wupper angestrebt. Das Ziel ist es hier, attraktive Zugänge zum Fluss zu schaffen sowie längerfristig einen Wupper-Radweg zu realisieren. Ein weiterer ökologischer Bereich ist der Umweltschutz: Ein Thema, das zum Beispiel über die Säuberung und Renaturierung der Wupper, die Förderung der Artenvielfalt, Naturbeobachtungen und -wanderungen sowie Bodenschutzmaßnahmen adressiert wird.

Aus diesen Ergebnissen wird deutlich, dass die Initiativen, neben dem ökologischen, auch einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in **sozialer Hinsicht** leisten. So geht es ihnen nach eigenen Angaben teilweise darum, sowohl die lokale Lebensqualität als auch die soziale Kohäsion, zum Beispiel über Integrationsarbeit, die Einrichtung von Mehrgenerationenspielflächen oder Community Organizing (FOCO 2014) im eigenen Bezugsraum zu fördern: „Plötzlich entsteht wieder Nachbarschaft. Plötzlich gibt es jemanden, den man ansprechen kann, wenn man eine Frage hat“ (Interviewzitat). Dabei geht es aber auch darum, in gesellschaftlichen (Transformations-)Prozessen „mehr Transparenz, Beteiligung, Engagement und Kooperation“ (Interviewzitat) zu erreichen, Gestaltungsprozesse anzustoßen und gesellschaftspolitisch zu wirken. „Wir haben sehr wohl die Ambition,“ so lautet eine Aussage aus den Tiefeninterviews, „auch auf Kommunalpolitik und -verwaltung einzuwirken, um das Thema Nachhaltigkeit oben auf der Agenda anzusiedeln.“

Auch wenn sie längst nicht von allen befragten Initiativen explizit thematisiert werden, werden die **Herausforderungen des demografischen Wandels**, wie die zunehmende Zuwanderung und Alterung der Stadtgesellschaft, von einigen der Wuppertaler Initiativen doch in Angriff genommen. In dieser Hinsicht geht es einigen Initiativen darum, die demografische Situation im Quartier in dem Sinne einer zunehmenden Verjüngung („Durch diese zusätzliche neue Attraktivität, die [...] entstanden ist, haben wir einen starken Zuzug von jungen Familien. [...] Ich würde mal behaupten, der Stadtteil wird jünger“ (Interviewzitat)) sowie einer kulturellen Durchmischung (zum Beispiel durch Integrationsarbeit) zu verbessern. Das gelingt laut mehreren Befragten nur, wenn der interkulturelle und intergenerationelle Dialog gefördert und dabei auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gesprächspartner eingegangen wird. Im Hinblick auf ältere Bevölkerungsgruppen seien deshalb, wie einer der Interviewten betont, „Barrierefreiheit,“ „Zugänglichkeit von Kultur“ und „Alterseinsamkeit“ Themen, die aktuell diskutiert werden. Eine in den Tiefeninterviews genannte Maßnahme, die in Zukunft realisiert werden könnte, besteht darin, im Quartier leerstehende Ladenlokale in barrierefreie Wohnungen umzubauen.

Eine weitere fruchtbare Möglichkeit, auf den demografischen Wandel zu reagieren, bietet die unabhängige Vermittlung engagierter BürgerInnen in ehrenamtliche Aufgaben mittels passgenauer Angebote für alle Generationen. Dadurch sollen zum einen Jugendliche an bürgerschaftliches Engagement herangeführt werden. Deshalb beteiligt sich eine der befragten Initiativen auch an einem Förderprogramm für Projektideen und Workshops von Jugendlichen, die ihre Stadt durch ehrenamtliches Engagement verändern möchten. Zum anderen wird auch älteren Menschen im Ruhestand die Möglichkeit geboten sich ehrenamtlich zu engagieren.

3.2.3 Zielgruppen und Bezugsräume

Der Blick auf die in den obenstehenden Kurzsteckbriefen dargestellten spezifischen **Zielgruppen** der Initiativen zeigt, dass am häufigsten speziell die unmittelbar im Quartier wohnhaften BürgerInnen angesprochen sind. So vielfältig, wie die Themenbereiche der unterschiedlichen Initiativen sind, so groß ist dementsprechend auch die Bandbreite an Angeboten für spezifische Zielgruppen: zum Beispiel Sport- und Freizeitangebote sowie Schul-AGs und Lernprojekte für Kinder und Jugendliche, spezielle Angebote für Senioren sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien mit Migrationshintergrund. Die meisten Initiativen betonen, im Allgemeinen allen BürgerInnen offen zu stehen. Einige richten sich, je nach Ausrichtung, im Besonderen an bestimmte Bevölkerungs- oder Interessengruppen im weitesten Sinne (zum Beispiel SportlerInnen, BürgerInnen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, die sich für den Umweltschutz einsetzen, oder die an Nachhaltigkeitsthemen im Allgemeinen, oder spezifisch am Urban Gardening interessiert sind sowie u.a. auch HauseigentümerInnen, GrundstücksbesitzerInnen, InvestorInnen UnternehmerInnen, FreiberuflerInnen, KünstlerInnen und Kreative). Einige der Initiativen sind zudem Anlaufstellen nicht nur für einzelne BürgerInnen, sondern auch für andere gemeinnützige und gemeinwohlorientierte Organisationen oder UnternehmerInnen (zum Beispiel im Bau- und Gebäudebereich).

Daran wird deutlich, dass es den meisten Initiativen mittelbar auch darum geht, möglichst viele soziale Gruppen anzusprechen, um bestimmte Themen auch in weitere Bevölkerungsteile zu tragen sowie nachhaltige Denkprozesse anzuregen und gesellschaftliche Gestaltungskompetenzen zu vermitteln. Vereinzelt werden dabei auch Politik und Verwaltung adressiert, um eine integrative und nachhaltige Stadtentwicklung voranzutreiben.

Auch wenn der **Bezugsraum** der Initiativen (siehe Karte) sich zunächst auf die jeweiligen Quartiere, Stadtteile oder das lokale Umfeld beschränkt, zeigen die Tiefeninterviews, dass es einigen Organisationen auch darum geht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitere Ausstrahlungseffekte zu erzielen. Wie einer der Befragten angibt, besteht ein Ansatz zum Beispiel darin, im Quartier oder im lokalen Raum „Blaupausen“ zu entwickeln, um als Pionier sozialer Innovation im Sinne eines Best Practice Beispiels eine Vorbildfunktion für andere einzunehmen.

3.2.4 Gründungsphase

Gegründet haben sich die befragten Initiativen, bis auf eine besonders frühe Ausnahme (1948), im Zeitraum ab etwa den 2000er Jahren und besonders intensiv in den letzten Jahren ab etwa 2006 (1997, 2000, 2 Mal 2006, 2008, 2010, 2011, 2 Mal 2013, 2015). Betrachtet man die **Gründungsphase** genauer, dann fällt auf, dass es in diesen Fällen nur eine überschaubare Anzahl an Personen war, die jeweils am Entstehungsprozess beteiligt war. Teilweise handelt es sich bei den Initiatoren um kleine Personengruppen (genannt werden u.a. befreundete Gründungsmitglieder oder Kleingruppen von unter 20 Personen), die sich schon aus anderen Kontexten (zum Beispiel aus Projekten, durch gemeinsame Interessen oder auch durch sonstige private Kontakte) bekannt waren und die aus unterschiedlichen Motivationslagen heraus zusammen einen Verein gegründet haben: „Wir haben alle einzeln im Bereich ‚Bildung für Nachhaltige Entwicklung‘ gearbeitet und wir sind (...) in den jeweils angestellten Stellen nicht sehr weit gekommen (...). Und wie das meistens so ist, haben wir einfach gesagt: Uns ist das Thema so wichtig, wir gründen jetzt einen eigenen Verein“ (Interviewzitat).

Das älteste Beispiel für Initiatoren einer solchen Gründung ist unter den betrachteten Fällen eine im heutigen Stadtteil Wuppertal Ostersbaum ansässige Quäkerfamilie gewesen, die, angesichts der Not während der Nachkriegszeit, „in bürgerlicher Eigenarbeit“ die soziale und wirtschaftliche Situation im Stadtteil verbessern wollte. Das frühe Beispiel ist kein Einzelfall: In den allermeisten Fällen verdankt sich die Entstehung der Initiativen dem bürgerschaftlichen Engagement einiger Weniger, die als Initiatoren und Protagonisten zivilgesellschaftlicher Initiativen lokale Treiber sozialer Innovation darstellen und somit als Change Agents bezeichnet werden können. Einige der **Initiatoren** können sich dabei auf konkrete Vorbilder (zum Beispiel Bürgerbusvereine und Urban-Gardening-Vereine aus anderen Städten) oder andere Ideengeber (zum Beispiel auf den Philosophen Frithjof Bergmann und sein Konzept einer „Neuen Kultur“ durch „Neue Arbeit“) berufen.

Oftmals gab es einen konkreten **Anlass für die Gründung der Initiative**. Das Beispiel der Quäkerfamilie ist auch was die Ursache der Gründung anbelangt kein Ausnahmefall. Auch einigen der deutlich später gegründeten Initiativen geht es darum, auf empfundene Missstände zu reagieren und das Quartier in sozialer, wirtschaftlicher, oder auch kultureller Hinsicht, zu fördern. Beispielsweise betont einer der Interviewten: „Im Grunde war damals das Ziel des Vereins, erst mal eine Entwicklung in Gang zu setzen, die diesen Abwärtstrend stoppt und die dazu beiträgt, dass wieder Firmen und Hausbesitzer Mut fassen, zu investieren im Quartier, um diese Abwärtsspirale zu stoppen“ (Interviewzitat). Dafür bräuchte es, so die Überzeugung einer weiteren Befragten, einer eigens mit dieser Aufgabe im Stadtteil betrauten, zentralen zivilgesellschaftlichen Instanz, die das soziale Umfeld miteinander verknüpft: „Wir haben damals diesen Bürgerverein mitgegründet, weil es Leute gab, die gesagt haben, wir brauchen eigentlich so einen Quartiersmanager (...) zu dem man mit allem, was man hat, so kommen kann und der weiß, was im Stadtteil los ist und das miteinander verknüpfen kann“ (Interviewzitat).

In einem anderen Fall rührt die Motivation zur Vereinsgründung daher, dass ein Wuppertaler Stadtteil in großen Teilen nicht an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen war (kein öffentlicher Busverkehr). Um die Mobilitätslücke im Stadtteil zu schließen wurde schließlich, in Kooperation mit einer Werbegemeinschaft, ein eigener Bürgerbusverein gegründet. Die Beispiele legen nahe, dass die Entstehung der Initiativen als ein zivilgesellschaftlicher Reflex auf bestimmte von den Gründern empfundene Mängel oder Versäumnisse der öffentlichen Hand oder der Kommunen, zum Beispiel im sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Bereich, angesehen werden können. Dies ist auch bei einer weiteren befragten Initiative der Fall, die nach eigenen Angaben auf eine jahrzehntelange „Vernachlässigung“ der Wupper reagiert, um „den Fluss in das Stadtbild zurückzuholen“ und seinen Zustand zu verbessern: „Bevor wir angefangen haben, war die Wupper eigentlich ein verbranntes Thema, weil [...] nichts passiert ist“ (Interviewzitat).

Mehrere der Interviewten geben an, in der Entstehungsphase ihrer Initiative zunächst Arbeitskreise, Runde Tische oder Informationsveranstaltungen abgehalten zu haben, um - z.T. in Kooperationen mit anderen relevanten Akteuren, wie der Bezirksvertretung im Stadtteil oder den Stadtwerken - rechtliche und finanzielle Fragestellungen, sowie Inhalte und Organisationsstruktur des Vereins zu klären. Das führt uns zur Frage nach Mitteln, Aufbau und **Governance** der Initiativen.

3.2.5 Governance in Initiativen

Auch wenn die Hauptressourcen bürgerschaftlich getragener Initiativen einem Interviewpartner zufolge aus „Wissen, Zeit, Kreativität, Leidenschaft und Eigenkapital der Gründer“ (Interviewzitat) bestehen, sind die meisten der interviewten Organisationen auf öffentliche **Mittel zur Gründung und zum Fortbestand** oder auch auf Fördervereine angewiesen. Zumindest einige der Befragten geben an, in der Gründungsphase eine finanzielle Unterstützung als „Starthilfe“ bekommen zu haben. Während einige der Initiativen eine grundsätzliche öffentliche Förderung oder Preisgelder bekommen, leisten an anderer Stelle Unternehmen und private Spenden – die zum Beispiel auf öffentlichen Veranstaltungen (Stadteilfeste etc.) im Rahmen von Fördervereinen oder auf Aufrufe hin gezahlt werden – Unterstützung. Möglich sind öffentliche Unterstützungsleistungen vom Land, vom Bund oder der Kommune. Die in den Tiefeninterviews genannten Beispiele zeigen allerdings: Ein großer Teil der finanziellen Förderung, welche die befragten Initiativen erhalten, erfolgt projektbezogen. Bei der Projektarbeit wiederum hängt viel davon ab, wie die spezifischen Initiativen im Aufbau und Arbeitsablauf organisiert sind.

Betrachtet man die **Beschäftigungsverhältnisse** in den befragten Initiativen genauer, kann festgehalten werden, dass die allermeisten Aktiven sich ehrenamtlich engagieren. Das ist jedoch keineswegs immer der Fall. Bei einigen größeren Organisationen, sind – je nach Tätigkeitsbereich oder Projekt – sowohl Angestellte, als auch Ehrenamtliche tätig, wobei die Anzahl der Angestellten meist gering ist. Teilweise handelt es sich dabei auch um befristete, projektspezifische Stellen, zum Beispiel für SozialarbeiterInnen (etwa bei Projekten zur Flüchtlingsarbeit), WissenschaftlerInnen (zum Beispiel für Forschungsprojekte) oder andere Fachkräfte (zum Beispiel im Bereich Seniorenbetreuung). In manchen Fällen werden Beschäftigungsverhältnisse für den zweiten oder dritten Arbeitsmarkt geschaffen. So sind in einer Initiative zwei Vollzeitstellen eingerichtet worden, „die vom Jobcenter mit Ein-Euro-Kräften besetzt werden“ (Interviewzitat). Die Angestellten sind in diesem Fall „junge Menschen, die wieder eingegliedert werden sollen in Arbeitsprozesse“ (Interviewzitat). In wieder anderen Fällen, wie bei der offenen Ganztagsbetreuung an Grundschulen, arbeiten Festangestellte, MinijobberInnen und Ehrenamtliche zusammen. Doch selbst wenn es einzelne klassische Angestelltenverhältnisse unter den untersuchten Initiativen gibt, so wird doch die überwiegende Mehrheit der Arbeit ehrenamtlich ausgeübt.

Nahezu alle der befragten Initiativen aus der Wuppertaler Zivilgesellschaft haben die gleiche **Rechtsform**: sie werden zum Zeitpunkt der Befragung als gemeinnütziger eingetragener Verein geführt. Es gibt jedoch Ausnahmen: Eine der untersuchten Initiativen wird als Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), eine weitere ist als Mischform aus einer gemeinnützigen GmbH (Gesellschafter und Management), einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts und einem Verein (Vorstand und Förderverein) organisiert.

Betrachtet man **Größe** (gemessen an der Anzahl der Mitglieder), **Akteure, Gremien und Organisationstrukturen** der untersuchten Initiativen, werden weitere Muster im Bereich Governance erkennbar. Oberstes Organ jedes Vereins ist der Vorstand, der in einigen Fällen auch die Geschäftsführung übernimmt. In Fällen von größeren Initiativen kann dem Vorstand ein weiteres Gremien (zum Beispiel Aufsichtsrat oder ein „erweiterter Vorstand“) zur Seite gestellt sein. Auch wenn die Initiativen in erster Linie vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder leben und sich die Vorstände dementsprechend überwiegend aus ehrenamtlich

tätigen Personen zusammensetzen, geben einzelne Organisationen an, hauptamtliche Vorstandsmitglieder oder auch angestellte Geschäftsführer zu haben.

In einigen Fällen reicht der Vorstand als oberstes Organ alleine allerdings nicht aus, um die Tätigkeiten der Initiative zu organisieren. Größere Initiativen sind in spezifische Arbeitsbereiche untergliedert, zum Beispiel einzelne Projektgruppen mit Projektleitung („Projektverantwortliche“), Geschäftsfelder oder Fachbereiche mit Fachbereichsleitungen. Die meisten der untersuchten Initiativen geben zudem an, regelmäßige Treffen, innerhalb der Funktionsbereiche abzuhalten, um die Arbeit zu koordinieren. Eine der größeren befragten Initiativen fungiert als ein sich in verschiedene Module auffächerndes Dach eines breit aufgestellten Netzwerks aus mehreren Vereinen, Initiativen und Projekten. Besonders kleinere Initiativen geben dagegen an, den internen Verwaltungsaufwand möglichst niedrig halten zu wollen: „Wir wollen nicht unsere Kraft in Vereinsverwaltung stecken. Wir haben von Anfang an gesagt: Wir wollen eigentlich klein und schlagkräftig sein“ (Interviewzitat). Governance in zivilgesellschaftlichen Initiativen hängt also auch stark von Größe und Ausrichtung der Organisation, sowie der konkreten Akteurskonstellation ab. Damit sind noch weitere Aspekte genannt, denen wir uns im Folgenden kurz zuwenden.

Die Anzahl der in den Initiativen regelmäßig Tätigen (aktiv Beteiligte bzw. Mitarbeitende) ist sehr unterschiedlich verteilt. Das liegt u.a. auch an den oben bereits thematisierten, unterschiedlichen Ausrichtungen der Initiativen. Bei mehreren Initiativen setzt sich der Kern aus einem kleineren Kreis an Vereinsmitgliedern zusammen, es gibt aber darüber hinaus ein größeres Netz an aktiv Mitarbeitenden, die nicht fest als Mitglied fungieren.

Auch die **Akteure**, die in den befragten Initiativen tätig sind, setzen sich aus ganz unterschiedlichen Personengruppen zusammen. In seiner Organisation gibt es, so einer der Befragten, einerseits Selbstständige, „die ihr Unternehmen“ vor Ort haben „und sich da engagieren,“ (Interviewzitat) sowie Personen, die Wohn- oder Gewerbeimmobilien im Stadtteil besitzen. Andererseits seien in der Initiative aber auch einfach Menschen tätig, „die im Quartier wohnen, die hier einfach leben und sich damit als Bürger engagieren,“ sowie „Leute, die eigentlich weder Immobilien noch Wohnungen noch Firmen (...) haben, sondern die in ganz anderen Stadtteilen, teilweise sogar in anderen Städten, leben und aber einfach hier mitmachen, weil sie das cool finden“ (Interviewzitat). In einer anderen Initiative wiederum ist eine Gruppe von KünstlerInnen, Kreativschaffenden und Kulturschaffenden aus dem Quartier aktiv geworden.

Was die **Rekrutierung neuer Mitglieder** betrifft, zeigen die Tiefeninterviews, dass sich, der Erfahrung der Befragten nach, Aktionsstände auf größeren Events (zum Beispiel Stadtteilstefest) mit Flyern, Faltblättern und Informationsmaterialien oder besondere Aktionen (zum Beispiel Aktionswochen Urban Gardening, Restaurant-Day) besonders gut anbieten, um weitere Mitglieder zu gewinnen. Vielversprechend sind besondere Aktionen (zum Beispiel das Aufstellen eines Bürgerbusses, um Mitglieder und Fahrer zu werben) und niedrigschwellige Angebote, durch welche „die Leute einen Zugang bekommen zu dem Thema und sich auf einer sehr einfachen und barrierefreien Art und Weise dem Thema nähern können und andocken können, wenn sie das möchten“ (Interviewzitat). Oftmals sei der Ablauf auch so, dass Interessierte aus der Bürgerschaft mit eigenen Ideen an die Initiativen herantreten oder Anträge für konkrete Projekte stellen, wie eine der weitere Befragte unterstreicht: „Man kann bei uns einen Antrag stellen und eine kleine Jury befindet über diese Anträge sozialer oder kultureller Art“ (Interviewzitat). Einige der zivilgesellschaftlichen Initiativen sehen einen Teil

ihres Aufgabenbereiches also darin, „eine Bühne“ zu schaffen, „auf der jeder (...) eingeladen ist sich zu entwickeln und sein Projekt zu machen“ (Interviewzitat).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Mitgliedergewinnung, auf den die meisten der Befragten verweisen, ist die **Öffentlichkeitsarbeit** von zivilgesellschaftlichen Initiativen. Folgende Aussagen aus den Interviews zeigen, dass einer eigenen Internetpräsenz ganz besondere Wichtigkeit zugemessen wird, wobei – neben einer möglichst professionell gestalteten Homepage – auch weitere Formate, wie Newsletter („Der Newsletter ist ganz wichtig. (...) Wir haben einen relativ großen Newsletter-Abnehmerkreis, also 1.600 Abnehmer“) und soziale Medien (Facebook, Twitter: „Da hat man einen guten Zugriff auf die Szene“) genutzt werden. Es ist also kein Zufall, dass alle der befragten Initiativen im Internet vertreten sind. In einem Fall wird sogar darüber nachgedacht, eine eigene Quartiersapp zu entwickeln, welche die Möglichkeit bieten soll, sich „über den neuesten Stand“ im Stadtteil „zu informieren.“ Daneben sind es auch die „klassischen Kanäle“ (wie „Flüsterpropaganda“, Zeitungen, Fernsehen und Radio) – hervorgehoben wird mehrmals insbesondere die Präsenz in den lokalen Printmedien –, die nach wie vor bespielt werden und mit denen den Interviews zufolge überwiegend positive Erfahrungen gemacht worden sind.

3.2.6 Herausforderungen

Die Interviews zeigen auch spezifische **Hürden und Herausforderungen**, mit denen sich die Initiativen während ihrer Tätigkeit konfrontiert sehen.

Mehrere Initiativen geben die **Finanzierung** als eine zentrale Herausforderung an. Nach Angaben einiger Interviewten stößt ehrenamtliches Engagement schnell an Kapazitätsgrenzen. So bedürfe es in einigen Projekten Festangestellte, die zum Beispiel die Leitung übernehmen und gegebenenfalls die ehrenamtlich erbrachte Arbeit organisieren und betreuen können: „Wir brauchen einfach finanzielle Mittel, um ein professionelles Team aufbauen zu können, von 4 bis 5 MitarbeiterInnen, die sozusagen die Projektkoordination und Kommunikation übernehmen können“ (Interviewzitat). Da viele Arbeiten in Projekten erfolgen, stellt sich die Finanzierungsfrage oftmals immer wieder aufs Neue. Damit verbunden sind ressourcenzehrende Aufgaben, wie das Stellen von Anträgen, das Finden von Investoren, das Gründen von Stiftungen usw. Auch seien, wie aus einem der Tiefeninterviews hervorgeht, die öffentlichen Fördermittel seit gut 10 Jahren auf dem gleichen Stand geblieben, während sich Fixkosten und Gehälter in diesem Zeitraum erhöht hätten.

Auch die **Raumfrage** kann sich als eine Hürde erweisen, die mit der Finanzierungsfrage zusammenhängt: „Es gibt kaum größere Flächen, wo man sich zusammenhängend irgendwie aufhalten kann“ (Interviewzitat). Eine mehrmals genannte Herausforderung besteht folglich darin, ein Vereinsheim oder Ladenlokal zu finden bzw. eine **Fläche** in ausreichender Größe zu bekommen. Gleichzeitig besteht in einigen Wuppertaler Quartieren eine sehr hohe Bevölkerungsdichte. Dementsprechend hoch ist der Nutzungsdruck auf öffentliche Einrichtungen. Mehrere der Initiativen geben an, rasch an **Kapazitätsgrenzen** zu stoßen bzw. vor lauter Anfragen überlastet zu sein.

Vereinzelte werden die **Kooperation mit Verwaltungen und Ämtern**, sowie **rechtliche Rahmenbedingungen** als Hürden wahrgenommen. Dies kann, zum Beispiel wenn es darum geht, am öffentlichen Personennahverkehr mitzuwirken sowie stadtplanerische oder städtebauli-

che Eingriffe zu unternehmen, der Fall sein. Ein Problem bestehe hier aus der Sicht einer Befragten auch darin, dass zu viel Fläche im Stadtgebiet in Privatbesitz sei.

Eine weitere, mehrmals genannte Herausforderung hat den oben angesprochenen demografischen Wandel zum Hintergrund. Nicht nur die Gesamtbevölkerung, sondern auch die Aktiven in vielen Initiativen werden immer älter, sodass sich – zumindest in einigen Fällen – das Problem der **Überalterung** der in den Initiativen Aktiven bzw. das der **Nachwuchsgewinnung** stellt. Ein Grund hierfür wird auch darin gesehen, dass die jüngere Generation „andere Organisationsformen oder andere Herangehensweisen“ (Interviewzitat) dem Vereinsleben vorziehe. Einige „jüngere“ Initiativen sind dementsprechend stärker nach dem Prinzip des Netzwerks organisiert, wobei weniger feste Mitgliedschaft als ggf. temporär begrenztes Engagement im Vordergrund steht.

3.3 Qualitative Netzwerkanalyse

Im Rahmen der Interviews wurde auch eine qualitative Netzwerkanalyse (Hollstein 2006) durchgeführt. Dazu wurde im Interview das Instrument der Netzwerkkarten genutzt, die als visuelles und partizipatives Erhebungsinstrument das gemeinsame Zeichnen der persönlichen Netzwerkbeziehungen in Interaktion mit den Befragten erlaubt (Hollstein und Pfeffer 2010). Damit können Kooperationen, Beziehungen des Informationsaustauschs oder auch des sozialen Einflusses analysiert werden (für ein Beispiel siehe Baedeker et al. 2017b). Dabei werden im Interview genannte, für das Thema relevante Kontakte in eine Netzwerkkarte mit konzentrischen Kreisen eingezeichnet, wobei in der Mitte die befragte Initiative selbst (EGO) steht. Die Erhebung im Rahmen der KoSI-Lab Wuppertal Kartierung umfasst 4 Bereiche:

- 1) Andere Initiativen/Vereine,
- 2) Politik/(Stadt-) Verwaltung,
- 3) Verbände/Intermediäre,
- 4) Unternehmen. In den Interviews genannte, „sonstige“ Kontakte (beispielsweise zu Wissenschaft und Forschung) wurden ebenfalls unter dieser Kategorie erfasst und entsprechend gekennzeichnet.

Diese 4 Bereiche werden als Sektoren in den Netzwerkkarten abgebildet (siehe Abbildung 13). Auf der Netzwerkkarte wird zudem die „Wichtigkeit“ des Kontakts als Entfernung zu Ego auf den drei konzentrischen Kreisen eingetragen. Das Instrument der Netzwerkkarten kann die Erinnerung der Befragten an Kontakte oder Kooperationen mit anderen Akteuren im Erzählfluss unterstützen und es werden gleichzeitig durch erzählgenerierende Fragen Details über die Art des Kontaktes erhoben. Als einer der Vorteile einer qualitativen Netzwerkanalyse können die Befragten im Interview so die Art der Kontakte weiter „qualifizieren“, es können also frei Motive und Arten der Kontakte angegeben werden, ebenso beispielsweise ob die Beziehung mit positiven oder negativen Erfahrungen zusammenhängt. Konflikte selbst wurden nicht explizit im Leitfaden erfragt. In den wenigen Fällen, in denen dennoch Spannungen genannt worden sind, wurden diese in den Netzwerkkarten kenntlich gemacht.

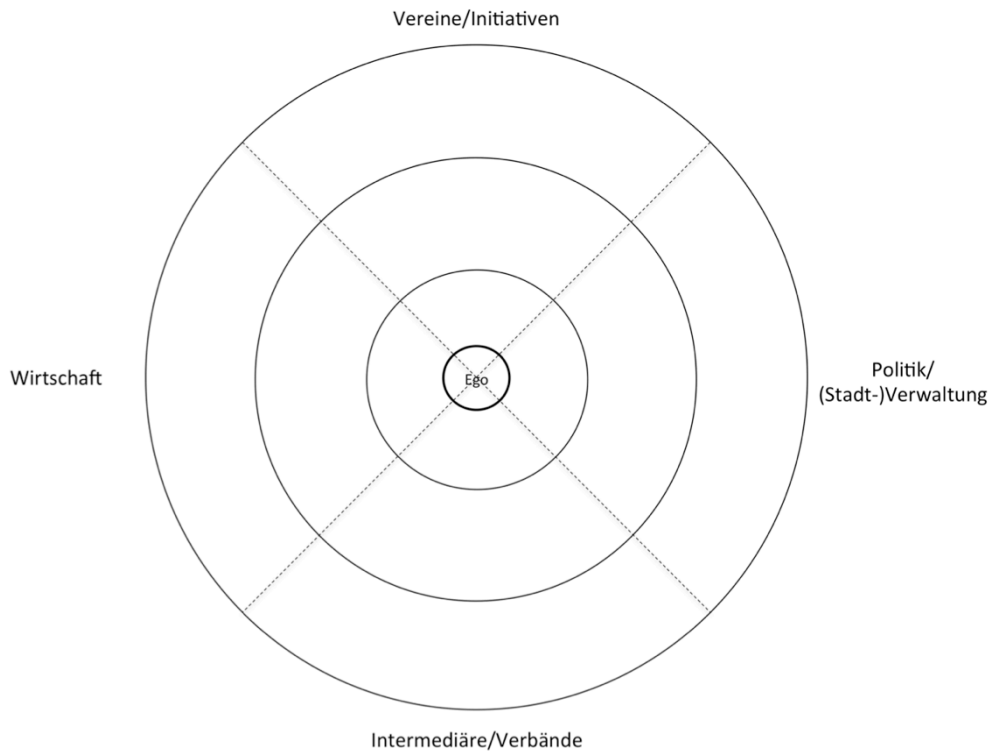


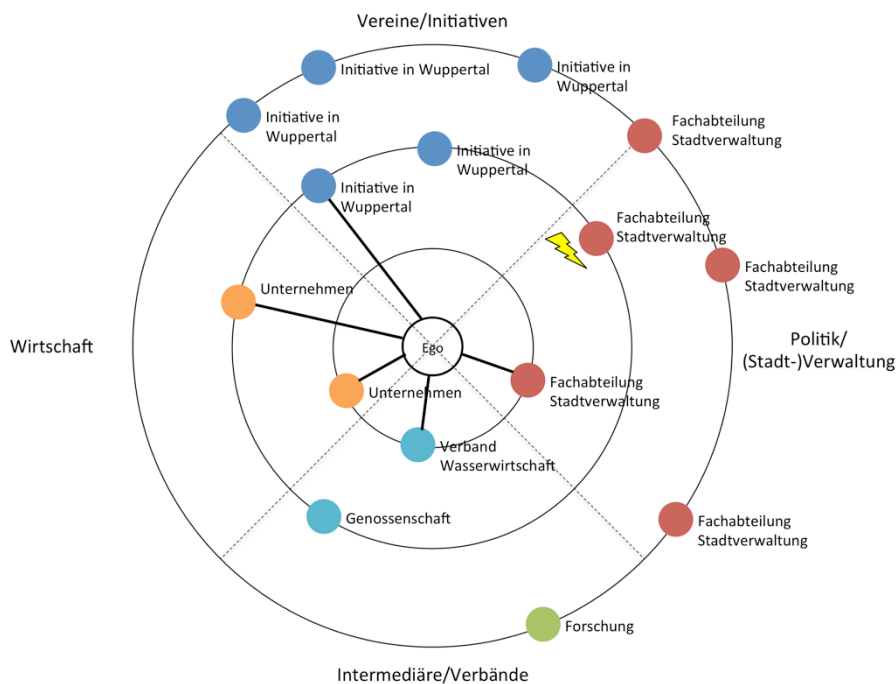
Abbildung 13: Für die Erhebung in KoSI-Lab genutzte Netzwerkkarte. Quelle: eigene Darstellung

Es konnte so eine Netzwerkkarte für jede der 10 für die Analyse ausgewählten Initiativen (vgl. Ausführungen in Abschnitt 2.1 oben, eine Gruppendiskussion plus 9 Leitfadengespräche mit VertreterInnen aus Initiativen) erstellt werden, die das sog. ego-zentrierte Netzwerk dieser Initiative abbildet.

Von einer egozentrierten Netzwerkanalyse wird gesprochen, wenn ein einzelner Akteur (hier: die Initiative) nach Außenkontakten befragt wird, ohne die VertreterInnen der genannten Kontakte dann selbst ebenfalls zu befragen (Prell 2012). Die im Rahmen der Interviews erstellen Netzwerkkarten erlauben es die verschiedenen Arten bzw. Qualitäten der Beziehungen (Austausch, Kooperation, Sponsoring-Kontakte usw.) abzubilden, wie sie von den Befragten im Interview erläutert wurden.

3.3.1 Netzwerkkarten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Netzwerkanalyse im Rahmen der Kartierung dargestellt. Wie in Abschnitt 2.3 erläutert wurde, haben die Befragten im Interview interaktiv mit dem Interviewer eine **Netzwerkkarte** ihrer Kontakte ausgefüllt. Die nachfolgende Abbildung 14 zeigt ein Beispiel einer solchen ausgefüllten Netzwerkkarte in anonymisierter Form.



Legende: Ego = untersuchte Initiative; Entfernung zu Ego = Wichtigkeit/Relevanz des Kontaktes; Linie von Ego zu Kontakt = Kooperation; Keine Linie von Ego zu Kontakt = Austausch; Farbe der Kontakte: blau = Initiative; rot = Stadtverwaltung; orange = Unternehmen; türkis = Verband; grün = Forschung/Wissenschaft; Blitz = konflikthafte Beziehung

Abbildung 14: Beispiel einer ausgefüllten Netzwerkkarte einer befragten Initiative. Quelle: Eigene Darstellung

In diese Netzwerkkarte wurden interaktiv mit den Befragten alle im Interview genannten Kontakte eingezeichnet. An der Beispiel-Karte ist das Prinzip der Erhebung erkennbar: so hat die untersuchte Initiative engere Kontakte zu drei Kontaktstellen angegeben, abgebildet auf dem innersten Kreis (der Initiative Ego am nächsten gelegen). Diese engen Kontakte bestehen zu einer bestimmten Stelle der Stadtverwaltung, einem Verband und einem Unternehmen. Weniger enge Kontakte wurden auf dem zweiten Kreis, lose Kontakte auf dem dritten eingetragen. Linien von Ego zu den eingezeichneten Kontakten symbolisieren eine Kooperationsbeziehung. Wenn keine Linie eingezeichnet wurde, handelt es sich um eine Austauschbeziehung von Informationen (beispielsweise über Aktivitäten des jeweils anderen). Es bestehen weitere Kontakte zu Stellen der Stadtverwaltung. In einem Fall, der mit den Themen und Aktivitäten der Initiative in Zusammenhang steht, wurde der Kontakt als konflikthaft beschrieben (Blitz in der Karte). Kontakte zu anderen Vereinen in Wuppertal bestehen ebenfalls, diese stehen allerdings weniger in direktem Zusammenhang mit den Aktivitäten dieser untersuchten Initiative. Die Unternehmenskontakte hängen im Fall dieser Initiative eng mit deren Aktivitäten zusammen: sie unterstützen (neben Privatleuten oder Vereinen) symbolisch und durch gemeinsame Aktionen die Ziele der Initiative.

Ähnlich dieser beispielhaft erläuterten Netzwerkkarte sind alle 10 Karten aufgebaut. Sie geben gemeinsam mit dem Interviewmaterial detaillierte und erkenntnisreiche Informationen über die Kontakte der Initiativen wieder. Die in der qualitativen Netzwerkanalyse genannten Kontakte sind vielfältiger Art. Sie reichen von Informationsaustausch (zum Beispiel zwischen den Initiativen) über Unterstützung der Aktivitäten (ideeller oder sachlicher Art, zum Beispiel

ehrenamtliche Arbeit, Ausleihen von Geräten, Spenden etc.) sowie notwendigen Kontakten zur Umsetzung einer Idee (zum Beispiel notwendige Genehmigungen der Stadtverwaltungsseite) bis hin zu direkter Kooperation bei der Umsetzung von Aktivitäten.

3.3.2 Aggregiertes Netzwerk

Neben den einzelnen Netzwerkkarten der 10 untersuchten Initiativen ist es auch interessant, einen Gesamteindruck über die Kontakte der untersuchten Initiativen zu erhalten. Dazu wurden die Informationen aus den einzelnen Netzwerkkarten miteinander verbunden.

Es sind zu diesem Schritt zunächst einige methodische Anmerkungen zu machen, da für die aggregierte Betrachtung der Netzwerkkarten einige Schritte der Datenaufbereitung notwendig sind. Es wurden dazu einige Abstraktionen von den qualitativen Daten der Netzwerkkarten vorgenommen, um diese als quantitative Daten nutzen zu können und sie in eine sog. unimodale Soziomatrix überführen zu können. Dabei handelt es sich um eine symmetrisch aufgebaute Matrix, welche in Spalten und Zeilen alle untersuchten Initiativen und die genannten Kontakte enthält und in die für die befragten Personen jeweils ausgehende Kontakte eingetragen werden. Die Matrix enthält damit sowohl die Kontakte der analysierten Initiativen untereinander, als auch gemeinsam genannte Kontakte und solche Kontakte, die nur von einer Initiative genannt wurden. Dazu wurden zunächst alle Arten von genannten Kontakten (Kooperation, gegenseitiger Austausch von Informationen etc.) zusammengefasst und es ergibt sich somit eine Kombination unterschiedlicher Beziehungsarten. Die in den Karten auf den konzentrischen Kreisen erfassten Informationen über Kontaktstärke der Beziehungen wurden quantifiziert (auf einer Skala von 1 = schwach bis 3 = stark). Konflikte, wie in der Beispiellkarte in Abbildung 14 dargestellt, wurden nicht erfasst. Von einigen Informationen der qualitativen Befragung (Art der Beziehung, Konflikthaftigkeit, zusätzliche Erläuterungen auf der Tonspur) wird insofern abstrahiert. Anschließend wurden die Daten in die Analysesoftware Ucinet (Borgatti et al. 2002) übertragen und mithilfe von Netdraw (Borgatti 2002) visualisiert. Die Darstellung basiert auf dem sog. Spring Embedder Layout (hierbei werden die Knoten in einem iterativen Verfahren so angeordnet, dass solche mit kürzester Pfadlänge am nächsten beieinander liegen), sie wurde jedoch zur besseren Lesbarkeit händisch vereinfacht, sodass sich die Knoten (als Symbole für jeden Akteur in der Karte) nicht überlagern. Zu beachten ist, dass diese Matrix keine Gesamtnetzwerkanalyse darstellt und somit keine Informationen über die Kontaktnetzwerke der genannten Akteure enthält, es sei denn, genannte Initiativen wurden für die Kartierung ebenfalls untersucht. Zudem ist zu beachten, dass die Datengrundlage qualitativ ist, die Erhebung folgte dementsprechend eher den persönlichen Relevanzsetzungen der Befragten als standardisierten Kriterien. Deren Übertragung in eine quantifizierte Darstellung stellt somit eine Informationsreduktion dar. In Einzelfällen haben die Befragten „kollektiv“ Akteure wie „andere Vereine im Quartier“ als Kontakte benannt, in einem Fall konnte ein genannter Kontakt nicht nachvollzogen werden. Diese Kontaktangaben wurden daher für die aggregierte Netzwerkkarte nicht berücksichtigt.

Ergebnisse

Die Netzwerkanalyse erlaubt es, einen tieferen Einblick in die kommunale Landschaft sozialer Innovation in Wuppertal und das soziale Netzwerk der Initiativen untereinander zu gewinnen. Die folgende Abbildung 17 stellt einen Ausschnitt aus der so entstandenen Gesamtkarte der untersuchten Initiativen dar, der nur die Kontakte der untersuchten Initiativen untereinander enthält sowie solche Kontakte, die von mehr als einer befragten Person genannt wurden. Die Dreiecke A-J stellen dabei die 10 untersuchten Initiativen dar. Die kleineren Quadrate symbolisieren genannte Kontakte (eine Farbcodierung ist in der Legende unten angegeben).

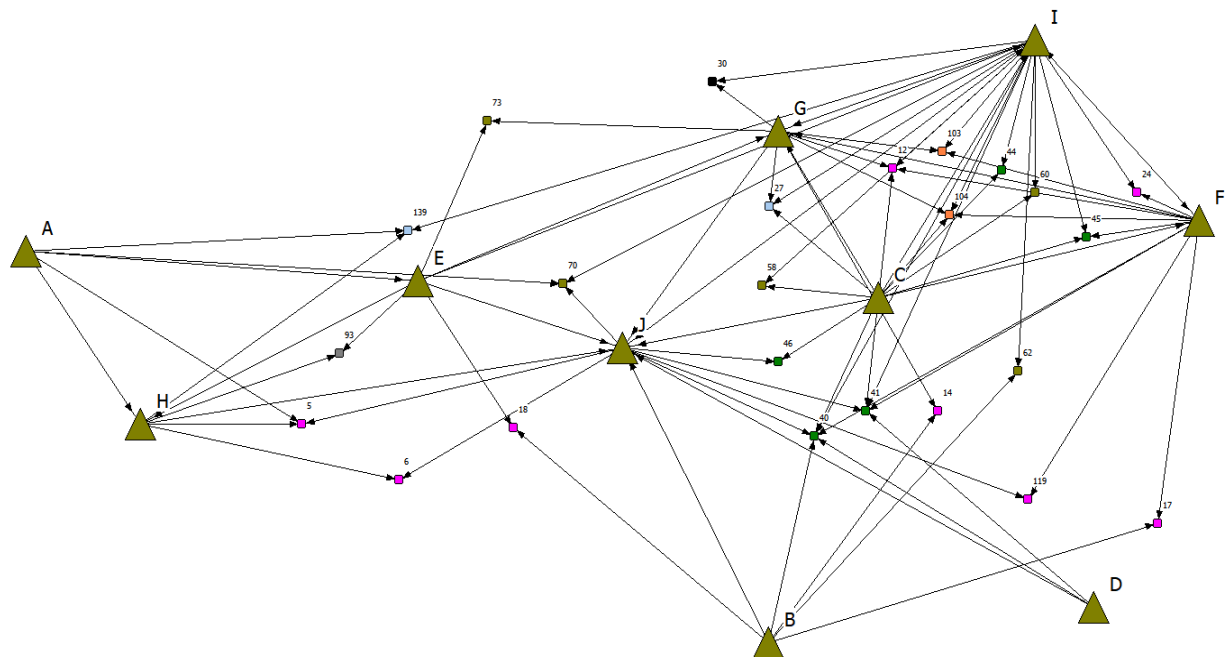


Abbildung 15: Vereinfachte Netzwerkkarte der untersuchten Initiativen in Wuppertal (nur Knoten mit Grad-Zentralität >1). Quelle: Eigene Darstellung mit NetDraw

Legende zu Abbildung 15

Dreieck	Untersuchte Initiative (A-J)
Quadrat	Genannter Kontakt (nummeriert), nicht befragt
Linie mit Pfeil	Bestehender Kontakt mit Richtungsangabe

Organisationstypen (Farbe)

Stadtverwaltung	rosa
Kommunalpolitik	blau
Landesverwaltung	schwarz
Unternehmen	grün
Initiativen in Wuppertal	gelb
Verbände	grau
Wissenschaft/Forschung	orange

In dieser Netzwerkkarte zeigt sich eine gewisse Clusterung zwischen den 4 Initiativen auf der rechten Seite (C, F, G und I). Diese Clusterung erklärt sich aus den wechselseitigen Kontakten der Initiativen untereinander sowie einer Reihe weiterer gemeinsamer Kontakte, die für diese 4 Akteure spezifisch sind (zum Beispiel zu Wissenschaft und Forschung, ausgewählten Fachabteilungen der Stadtverwaltung, aber auch zur Kommunalpolitik (vgl. Abbildung 15). Diese Beobachtung erklärt sich möglicherweise zugleich auch durch die gemeinsame Aktivität von drei der Initiativen in einem Forschungsprojekt sowie durch die Aktivitäten der vier-

ten Initiative im selben Quartier. Die anderen untersuchten Initiativen sind nicht in dieses Cluster eingebunden, da sie untereinander und mit den Initiativen C, F, G und I weniger vernetzt sind. Eine der befragten Initiativen (J) wird von der Mehrzahl der anderen Befragten als Kontakt genannt und bildet so ein Vernetzungszentrum. Es ist jedoch anzumerken, dass die Mehrheit der Befragten diese Initiative erst auf explizite Nachfrage des Interviewers als Kontakt benannt haben. Eine Auffälligkeit ist, dass stadtweit aktive Initiativen vergleichsweise gering mit den übrigen befragten Initiativen, vor allem den 4 Initiativen im o.g. Cluster, vernetzt sind.

Es wird zudem ersichtlich, dass manche Akteure zwischen den ansonsten eher unverbundenen Initiativen stehen, weil sie von diesen Initiativen unabhängig voneinander als Kontakte angegeben wurden. Sie können damit eine Art „Schnittstelle“ zwischen den Initiativen bilden. Die Akteure 62 und 70 als zwei Wuppertaler Initiativen etwa wären prinzipiell in der Lage, zwischen den untersuchten Initiativen beispielsweise Informationen weiterzugeben. Akteur 62 (eine andere Initiative in Wuppertal) verbindet die Initiativen B und I thematisch, da beide im Bereich Fahrradverkehr aktiv sind. Der kommunalpolitische Akteur 129 ist ebenfalls zwischen untersuchten Initiativen positioniert und könnte, je nach Themengebiet, zwischen beispielsweise verschiedenen Aktivitäten vermitteln. Die Unternehmen 40, 41 und 46 sind ebenfalls in einer gewissen Schnittstellenposition – sie spielen überwiegend eine Rolle in der Finanzierung von Aktivitäten der untersuchten Initiativen, haben aber teilweise auch inhaltliche Rollen. Inwiefern die Akteure eine solche Schnittstellenfunktion auch wahrnehmen (können), hängt jedoch stark von der Rolle der Akteure und der Art der Beziehung ab.

Im Folgenden wird eine quantitative Einordnung aller genannten Kontakte (also auch solcher, die nur von einer untersuchten Initiative genannt wurden) vorgenommen. Einschließlich der befragten Initiativen umfasst das aus den egozentrierten Netzwerkkarten aggregierte Netzwerk 144 Akteure. Die meisten Kontakte bestehen zu **anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen bzw. Vereinen in Wuppertal** (insgesamt 41 Initiativen bzw. Vereine in Wuppertal; 31 wenn die befragten Initiativen nicht eingerechnet werden). Die weit überwiegende Zahl dieser Initiativen wurde dabei nur von einer untersuchten Initiative genannt und oft sind diese Kontakte themenbezogen zu den Aktivitäten der Befragten.

Es wurden Kontakte zu insgesamt 23 verschiedenen Stellen der **Stadtverwaltung Wuppertal** angegeben. Hierin finden sich eine Vielzahl unterschiedlicher Einrichtungen wie Ämter und Ressorts, die Stadtplanung, das Förder- sowie Gebäudemanagement, aber auch von der Stadtverwaltung einberufene oder betreute Arbeitskreise zu verschiedenen Stadtentwicklungsthemen und kommunale Einrichtungen. Überwiegend sind diese Kontakte themenbezogen und stehen mit der unmittelbaren Arbeit der Initiativen in Zusammenhang. Vereine, die beispielsweise im Bereich Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind, haben dementsprechend Kontakte (unterschiedlicher Intensität) zu Sozial-, Jugend-, Schul- oder Sportamt, zu den Schulen im Quartier beziehungsweise Stadtteil sowie zu Jobcentern und – als nicht-städtische Behörde – dem Arbeitsamt. Andere Beispiele sind die Organisation von Stadtteilstellen bis hin zu konkreten Stadtentwicklungsmaßnahmen oder baulichen Veränderungen, welche die Initiativen vorantreiben möchten, wozu ebenfalls Kontakte in die Stadtverwaltung notwendig sind (vgl. auch 3.4 Herausforderungen). Hinsichtlich den Gremien oder Arbeitskreisen wurde mehrfach angegeben, dass die Initiativen auf Einladung in diesen mitarbeiten und ihre Ideen einbringen können. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die grö-

ßere Bandbreite unterschiedlicher Stellen der Stadtverwaltung und dass die ganz überwiegende Zahl nur von je einer Initiative als Kontakt benannt wurde.

Auch die **Kommunalpolitik** ist mit insgesamt 6 verschiedenen Stellen (Oberbürgermeister, insgesamt drei verschiedene Bezirksvertretungen, Mitglieder des Stadtrates sowie von Kreisverbänden der Parteien) teilweise Ansprechpartner der Initiativen. So gaben die VertreterInnen von drei Initiativen mittlere bis intensive Kontakte zum Oberbürgermeister der Stadt an, eine Initiative gab Kontakt zum Vorgänger des jetzigen Oberbürgermeisters an. Die (verschiedenen) Bezirksvertretungen sind teilweise ebenfalls Ansprechpartner der Initiativen, die themenbezogen kontaktiert werden oder die Initiativen werden zu Diskussionen in den Bezirksvertretungen beispielsweise zu stadtentwicklungspolitischen Fragen eingeladen. Von einer Initiative wurden PolitikerInnen im Stadtrat bzw. aus den Kreisverbänden von Parteien als Kontakte benannt, die sich selbst in der Initiative engagieren bzw. an Aktivitäten teilnehmen würden.

Neben der kommunalen Politik wurden vereinzelt Kontakte zur Landespolitik angegeben, häufiger wurden Behörden bzw. Ämter der Landesverwaltung genannt (insgesamt 5 verschiedene Stellen).

Eine weitere häufiger benannte Gruppe bilden Akteure, die dem Sektor **Wirtschaft und Unternehmen** zugeordnet wurden (überwiegend Unternehmen, hierunter wurden aber auch wirtschaftsnahe Akteure wie beispielsweise die Wirtschaftsförderung gefasst). Hier wurden 22 verschiedene Akteure genannt, zu denen die Befragten Kontakte haben. Insbesondere zu zwei lokalen Unternehmen wurden von mehreren Seiten Kontakte genannt, die sich oft auf die finanzielle Unterstützung von Aktivitäten der befragten Initiativen durch Spenden beziehen (Akteure 40 und 41, s. Abbildung 15). Die Bandbreite umfasst kleine und Kleinstunternehmen (wie ein Imbiss im Quartier) bis hin zu Großunternehmen, die in Wuppertal ansässig sind. In ausgewählten Fällen bestehen Kontakte zu Unternehmen, die den Verleih von Ausrüstung oder Materialien für Aktivitäten der Initiativen beinhalten oder anderweitig direkt in die Aktivitäten der untersuchten Initiativen eingebunden sind. In zwei Fällen sind die Initiativen eng mit unternehmerischen Aktivitäten der Initiatoren verknüpft bzw. sie fördern und bündeln das Engagement von Unternehmen in einem Quartier. In diesen beiden Fällen ist eine entsprechend intensive Vernetzung mit Unternehmen im Quartier zu finden. Unternehmen und wirtschaftsnahe Akteure sind also auch ein inhaltlicher Bezugspunkt einiger Initiativen. Es liegen auch gewerbliche Nutzungen von Teilbereichen vor, die zu den Initiativen gehören, und in einem Fall wird eine gewerbliche Nutzung von Aktivitäten, die zur Initiative gehören und von dieser mit angestoßen wurden, in Kooperation mit einem Unternehmen praktiziert.

Auch aus dem Bereich **Wissenschaft und Forschung** wurden von einigen Initiativen weitere Netzwerkpartner genannt. Hier gibt es Kontakte zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie zu Hochschulen bzw. Universitäten in der Region und teilweise überregional. Insgesamt gaben 5 der analysierten Initiativen solche Kontakte zur Wissenschaft an. Inhaltlich beziehen sich die Kontakte einerseits auf eine Zusammenarbeit in Forschungsprojekten, es bestehen aber auch regelmäßige thematische Austausche, sowie in einem Fall ein regelmäßiges überregionales Treffen von VertreterInnen der Initiative mit verschiedenen WissenschaftlerInnen, die zu den Themen der Initiative arbeiten. Darüber hinaus wurde vereinzelt von Kooperationen mit WissenschaftlerInnen zu ausgewählten Aktivitäten oder Themen der Initiativen berichtet (beispielsweise Stadtentwicklung, Kommunikations-Design).

4. Diskussion und weiterführende Forschungsfragen

Auf Grundlage der aus der Kartierung gewonnenen Befunde können einige Schlüsse gezogen werden, die aus wissenschaftlicher Sicht interessant für die Forschung zum Engagement von BürgerInnen und zur Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements und sozialer Innovation in der Gestaltung gesellschaftlicher Transformation sind. Zudem können praktisch relevante Folgerungen für zivilgesellschaftliche Organisationen und Kommunen, die beabsichtigen, Träger von kommunalen Laboren sozialer Innovation zu werden, abgeleitet werden. An einigen Stellen wurde weiterer Forschungsbedarf insbesondere hinsichtlich der transformativen Kraft sozialer Innovationen aus der Zivilgesellschaft heraus deutlich, der im Folgenden anhand einiger Leitfragen aufgezeigt wird.

Die Ergebnisse zu den kartierten Initiativen sollen dazu zunächst vor dem Hintergrund einiger zentraler Ergebnisse des zweiten Engagementberichts der Bundesregierung (BMFSFJ 2016) und der darin betonten Vielfalt des Engagements eingeordnet werden. Die von der Engagementkommission aufgezeigten Spannungslinien in der Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements zeigen sich auch in den durchgeführten qualitativen Erhebungen.

„Freiwilligenarbeit und Mitsprache“: Hier zeigt sich ein Kontinuum in den Initiativen. In allen Fällen geht es um konkrete, gewissermaßen anfassbare Umsetzung vor Ort, häufig im nahen Umfeld (im Quartier, Stadtteil oder im Umfeld eines Bezugsobjekts wie der Fluss in der Stadt). Keine der kartierten Initiativen bemüht sich ausschließlich um politische Mitsprache. Allerdings gibt es eine Vielzahl der kartierten Initiativen, welche die von ihnen angestoßenen Umsetzungsprojekte im Kontext größerer (politischer) Diskussionen betrachten. Einige der betrachteten Initiativen haben die Absicht geäußert, zu einer gesellschaftlichen Transformation in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen bzw. sie reflektieren ihr praktisches Tun vor diesem Anspruch. Die sich daraus ergebenden weiteren Forschungsfragen werden unten weiter ausdifferenziert.

„Bewahrung und Innovation“: Damit in engem Zusammenhang steht die von der Expertenkommission Engagement formulierte Spannungsachse von Bewahrung und Innovation. Hier zeigen sich innerhalb der Initiativen Mischformen, sodass Bewahrung und Innovation schon in den Handlungsfeldern und Aktivitäten dieser miteinander in Wechselwirkung stehen. Initiativen versuchen teils ein bestimmtes Gut zu bewahren oder wiederzubeleben (Mobilität in einem Stadtteil, in Vergessenheit geratene Praktiken des Selbstanbaus von Gemüse oder der Zubereitung von Lebensmitteln), sind dazu aber zugleich innovativ und fortschrittlich in ihren visionären Denkansätzen. Die Handlungsfelder sind dabei divers. Die konkreten Aktivitäten der einzelnen Initiativen überspannen oftmals verschiedene Handlungsfelder und reflektieren so auch die Spannungsachse von Innovation und Bewahrung: Den Initiativen gelingt es oftmals, in einem Quartier oder Stadtteil vielfältige Aktivitäten beispielsweise zur Bewahrung (oder Entwicklung) einer Quartiersidentität mit innovativen Projekten im Handlungsfeld Energie und Umwelt zu verknüpfen. Während die thematischen Schwerpunkte der befragten Initiativen den bei der Auswahl beabsichtigten Streukreis von Themen wie nachhaltige Quartiersentwicklung, Mobilität oder soziale Unterstützung zeigen, wird ein überwiegender Fokus auf Quartiersentwicklung offensichtlich. Dieses Ergebnis ist zum Teil der Auswahl der Initiati-

ven in der Erhebung geschuldet, weist zum Teil aber sicherlich auch auf die hohe Bedeutung der lokalen Ebene als konkreten Aktionsraum hin.

Betrachtet man die Gründungsphase, so zeigt sich zudem eine Häufung von neu gegründeten Initiativen in Wuppertal ab der Mitte der 2000er Jahre. Die Gründung erfolgte häufig durch eine kleinere Gruppe von Personen (vgl. Change Agents für Nachhaltigkeit, Kristof 2010) und wurde aufgrund einer konkreten Problemwahrnehmung oder eines bestimmten Anlasses angestoßen.

„Informelles und organisiertes Engagement“: In den kartierten Fällen konnten Mischformen zwischen beidem beobachten werden, sodass es eine formelle (Vereins-) Organisation mit einem Kernteam gibt und daneben ein Großteil des Engagements in den Initiativen informell und zum Teil kurzfristig stattfindet. Die Formen des Engagements gilt es hier differenziert zu betrachten und die Größe der aktiven engagierten Basis einer Initiative entsprechend einzuordnen. Auch die Frage, ob gerade Jüngere solche eher informellen, flexibleren Formen des Engagements bevorzugen, sollten künftige Forschungen weiter analysieren. In der Governance innerhalb der Initiativen zeigt sich, dass diese in den allermeisten Fällen als eingetragene Vereine agieren, wobei manche in verschiedene Geschäftsbereiche aufgeteilt sind, die dann wiederum als GmbH geführt sein können. Eine der befragten Initiativen ist als GmbH organisiert. Dies betrifft somit auch die im Engagementbericht aufgezeigte Spannungsachse „selbst- und professionell organisiertes Handeln“ (BMFSFJ 2016).

Bei den Herausforderungen und Barrieren der befragten Initiativen wurden auffallend wenige Probleme bei der Suche nach Engagierten beschrieben. Die niedrigschwelligen Kommunikationswege der „Mund zu Mund“-Propaganda beispielsweise durch die eigene Präsentation auf Stadtteilstesten wurden hierfür als die besten Wege dargestellt. Ein problematischer Mangel an Aktiven wurde kaum thematisiert. Hier sind die vielfältigen Formen des Engagements inbegriffen, ein aktiver Beitrag muss nicht mit einer Vereinsmitgliedschaft einhergehen.

Viele der untersuchten Initiativen nehmen die idealtypisch bei Schneidewind (2018) beschriebenen Rollen ein (Mahner-, Mittler, und Motor-Funktion). Mehrere der kartierten Initiativen zeigen dabei ganz direkt, was in Wuppertaler Quartieren zum Beispiel in Sachen Klimahandeln möglich ist.

Weiterführende Forschungsfragen

Bei der Analyse der 10 für die Kartierung ausgewählten Initiativen haben sich weiterführende (Forschungs-)Fragen abgezeichnet, die wichtige noch ungeklärte Sachverhalte adressieren. Diese Fragen werden im Folgenden zunächst hinsichtlich weiteren Forschungsbedarfs aufgezeigt und dann ihre Relevanz für die Entwicklung kommunaler Labore sozialer Innovation thematisiert.

Erstens ist auf Ebene der Akteure, die selbst Initiativen ins Leben rufen bzw. die sich in diesen engagieren, weiter zu ergründen, wie das Selbstkonzept der Akteure mit ihrem Engagement aber auch mit dem transformativen Anspruch einer Initiative in Wechselwirkung steht. Zudem ist zu empfehlen, dass weiterführend analysiert werden sollte, wie für die Akteure in den Initiativen beispielsweise die Erfahrung von Selbst-Wirksamkeit (z.B. Bandura 2000) befördert und die Entwicklung von Kompetenzen und praktischen Erfahrungen zu einer Veränderung sozialer Praktiken in anderen Bereichen des Alltags führen kann bzw. die Entwicklung einer „transformative literacy“ (Schneidewind 2013) begünstigen kann. So diskutiert auch

der zweite Engagementbericht (BMFSFJ 2016) Kompetenzentwicklung als Folge von Engagement, beispielsweise im Konzept des Service Learning.

Die Ergebnisse können auch vor dem Hintergrund einer Theorie transformativer sozialer Innovation (Haxeltine et al. 2016) betrachtet werden. Solche sozialen Innovationen definieren die AutorInnen wie folgt als „change in social relations, [...] which challenge, alter and/or replace established (/dominant) institutions in a specific socio-material context“ (Haxeltine et al. 2016, 7). Dabei zeichnet sich weiterer Forschungsbedarf ab. Sozial innovative, bürgerschaftlich getragene Initiativen oder Netzwerke können eine transformative Kraft auf die Gesellschaft über ihre unmittelbaren Ziele und Aktivitäten hinaus ausüben, indem sie bestimmte Strategien nutzen (Hasselkuß 2018). Es sollten Strategien identifiziert werden, wie in Initiativen eine solche breitere Hebelwirkungen angestrebt werden, die über die unmittelbaren Aktivitäten der Initiativen hinaus wirken und insofern als transformative Innovationen bezeichnet werden können (ebd.). Diese Frage steht auch in Zusammenhang mit der Spannungsachse zwischen praktischem Tun in der Freiwilligenarbeit und der Absicht, Mitsprache zu üben und eine politische und/oder gesellschaftliche Veränderungsabsicht zu verfolgen. Es kann weiterhin gefragt werden, wie die Diffusion bzw. der Impact der Initiativen erreicht wird. Erfolgt dies vorwiegend durch (quantitatives) Wachstum der Initiative oder welche anderen Strategien werden verfolgt? Zudem sollte intensiver untersucht werden, in welcher Richtung es Hebelwirkungen bzw. Impacts der Initiativen gibt, sofern dies methodisch kontrollierbar möglich ist. Was lösen die Initiativen in der Stadtgesellschaft oder auch der Stadtverwaltung aus (Initiativen als Best Practice für andere und Vorreiter für Bürgerschaft)? Bauen die Initiativen durch ihr Wirken beispielsweise Kompetenzen und Selbstvertrauen für andere auf, sich ebenfalls zu engagieren?

Die Netzwerkanalyse stellt dabei einen zusätzlichen methodischen Mehrwert für die Untersuchung der Initiativen dar und hat praktische Relevanz für den Aufbau kommunaler Labore sozialer Innovation. Die Netzwerkanalyse unterstreicht, was die Literatur zur Entstehung und Diffusion sozialer Innovationen herausgearbeitet hat, nämlich dass soziale Innovationen meist „Ensemble-Leistungen“ sind (Howaldt und Schwarz 2010) und gerade in Netzwerken und in Kooperation bzw. Kollaboration verschiedener Stakeholder entstehen (z.B. Howaldt 2002; Baedeker 2012). Die kartierten Initiativen sind mit Stakeholdern aus Zivilgesellschaft, Stadtverwaltung, Unternehmen und zum Teil der (Lokal-)Politik vernetzt. Noch vertieft analysiert werden sollte, welche Rolle diese Vernetzungen nicht nur für den gegenseitigen Austausch, sondern auch für die Ideengenerierung und deren Realisierbarkeit spielen. Zudem können ggf. Typen von Rollen der Akteure in Initiativen identifiziert werden. Stehen die Initiativen sich eher kooperativ oder konfliktär gegenüber, werden Aktivitäten als „einsamer Wolf“ oder durch immer neue Suche nach Partnern umgesetzt? Die Netzwerkanalyse hat gezeigt, dass vor allem 4 Initiativen ein starkes Cluster bilden, indem sie untereinander und mit bestimmten weiteren Akteuren wechselseitig vernetzt sind. Die stadtweit aktiven Initiativen sind überraschenderweise weniger stark vernetzt.

Relevanz für den Aufbau kommunaler Labore sozialer Innovation

Die Analyse der lokal bereits aktiven Initiativen zu unterschiedlichen Themenfeldern stellt einen wichtigen Schritt einer Stakeholder-Analyse dar und kann aufzeigen, welche Akteure in KoSI-Lab-Prozesse zur Ideengenerierung und Projektumsetzung einbezogen werden sollen. Insbesondere kann auch die Netzwerkanalyse Hinweise auf bereits vorhandene und noch zu hebende Potentiale durch die Vernetzung unterschiedlicher Akteure aufzeigen. Die Analyse kann aufzeigen, wo bereits unterschiedliche Akteursgruppen stärker vernetzt sind und wo Vernetzungspotentiale für den weiteren KoSI-Lab Prozess liegen. Der Aufbau eines kommunalen Labors sozialer Innovation als Infrastruktur stellt eine neue Qualität der Vernetzung in der Stadtgesellschaft dar, welche dauerhaft eine Infrastruktur der Kooperation eröffnen kann und eine Vermittlungsrolle in die Stadtgesellschaft und die Verwaltung hinein ausübt. Es handelt sich um eine dauerhafte Verflechtung und eine gelebte Brücke in die Stadtverwaltung. Es ist daher zu reflektieren, wie die oben identifizierten Muster und Unterstützungen für Engagement im KoSI-Lab wie zum Beispiel die Selbst-Wirksamkeitserfahrung, die Vernetzung mit verschiedenen Stakeholdergruppen und nicht zuletzt Spaß beim Engagement mit befruchtet werden können.

5. Quellen

- Aderhold, J., Mann, C., Rückert-John, J., Schäfer, M. (2015): Experimentierraum Stadt: Good Governance für soziale Innovationen auf dem Weg zur Nachhaltigkeitstransformation. (Umweltforschungsplan des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, TEXTE, 04/2015). Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.
- Aylett, A. (2013): Networked urban climate governance: neighborhood-scale residential solar energy systems and the example of Solarize Portland. *Environ. Plann. C Gov. Policy* 2013, 31, 858- 875.
- Baedeker, C. (2012). Regionale Netzwerke. Gesellschaftliche Nachhaltigkeit gestalten – am Beispiel von Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen. München: oekom.
- Baedeker C., Hasselkuß M., Heckersbruch C., Jasiok S., Liedtke C. (2017a): Nachhaltige Gesellschaftstransformation durch regionale Netzwerke gestalten – das Beispiel von Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen. In: Rückert-John J., Schäfer M. (Hrsg.): Governance für eine Gesellschaftstransformation. Innovation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 209-234.
- Baedeker, C.; Hasselkuß, M.; Buhl, J. (2017b). Actor and network analysis. In Keyson, D.V.; Guerra-Santin, O.; Lockton, D. (Hrsg.): Living Labs. Design and Assessment of Sustainable Living, Springer International Publishing, S. 191-203.
- Bandura, A. (2000). Exercise of human agency through collective efficacy. *Current Directions in Psychological Science*, 9(3), 75-78.
- BBE Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (2016): Herausforderungen für die Engagement- und Demokratiepoltik. Engagementpolitische Empfehlungen des BBE zur Bundestagswahl 2017, online: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/images/ueber_das_netzwerk/engagementpolitische-empfehlungen-des-bbe-2016.pdf
- Berg, H., Liedtke, C. (2016): Ressourcenleichte Utopien, in: FactorY, Heft 3, 51–56.
- Bernauer, T., Gampfer, R., Meng, T., Su, Y. (2016): Could more civil society involvement increase public support for climate policy-making? Evidence from a survey experiment in China, in: *Glob. Environ. Change* 2016, 40, 1-12.
- Bogner, A., Littig, B., Menz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden.
- Borgatti, S.P. (2002): NetDraw: Graph Visualization Software, Harvard.
- Borgatti, S.P., Everett, M.G., Freeman, L.C. (2002): Ucinet 6 for Windows: Software for Social Network Analysis, Harvard.
- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Zentrale Ergebnisse – Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung, online: <https://www.bmfsfj.de/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43eaf/zweiter-engagementbericht-2016---engagementmonitor-2016-data.pdf>

- BPB Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Dossier - Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde. Zivilgesellschaft - Ein Leitbild, online: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138712/zivilgesellschaft>
- Bundesregierung (2012): Nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Fortschrittsbericht 2012, online: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/Bestellservice/2012-05-08-fortschrittsbericht-2012.pdf?__blob=publicationFile
- Eine Welt Netz NRW (2015): Kommentierung der BNE-Strategie (2016 – 2020), online: https://www.zukunft-lernen-nrw.de/fileadmin/PDF/Konsultation2015/BNE-Strategie-NRW-Entwurf_Stellungnahme-Eine-Welt-Netz-NRW.pdf
- FOCO - Forum Community Organizing (Hrsg.) (2014): Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland, Bonn.
- Frank, Susanne (2007): Stadtsoziologie. Literaturbesprechung zu Bernhard Schäfers (2006): Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59(3), 548-549.
- Frantzeskaki, N., Dumitru, A., Anguelovski, I., Avelino, F., Bach, M., Best, B. et al (2017): Elucidating the changing roles of civil society in urban sustainability transitions, in: Current Opinion in Environmental Sustainability 2016, 22, 41–50.
- Hasselkuß, M. (2018): Transformative soziale Innovation durch Netzwerke. Das Beispiel „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. München: oekom.
- Haxeltine, A., Avelino, F., Pel, B., Kemp, R., Dumitru, A., Longhurst, N., Chilvers, J., Jørgensen, M.S., Wittmayer, J., Seyfang, G., Kunze, I., Dorland, J., Strasser, T. (2016). A Second Prototype of TSI Theory. TRANSIT Working Paper #3. <http://www.transitsocialinnovation.eu/content/original/Book%20covers/Local%20PDFs/232%20TRANSIT%20D3.3.%202nd%20prototype%20of%20TSI%20theory.pdf>
- Häußermann, H. (2006): Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung. Interdisziplinäres Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Humboldt-Spektrum 2006(1), 20-25.
- Heinelt, H., Mühlich, E. (Hrsg.) (2000): Lokale „Agenda 21“-Prozesse. Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse, Wiesbaden.
- Hollstein, B. (2006): Qualitative Netzwerkanalyse : Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hollstein, B., Pfeffer, J. (2010). Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke. In Soeffner, H.G.; Kursawe, K.; Elsner, M.; Adlt, M. (Hrsg.): *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des, 34. DGS-Kongresses*. S.13.
- Howaldt, J., Schwarz, M. (2010): Soziale Innovation im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld: transcript.
- Kristof, K. (2010): Models of change. Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive . Zürich: vdf.
- Lamnek, S. (2010). Qualitative Sozialforschung. Weinheim; Basel: Beltz.

- Liedtke, C., Baedeker, C., Hasselkuß, M., Rohn, H., & Grinewitschus, V. (2015): User-integrated innovation in Sustainable LivingLabs: an experimental infrastructure for researching and developing sustainable product service systems. *Journal of Cleaner Production*, 97, 106-116.
- Mann, C., Schäfer, M., Rückert-John, J. (2017): Kernelemente einer Governance-Strategie für eine nachhaltige Gesellschaftstransformation. In Rückert-John, J., Schäfer, M. (Hrsg.): *Governance für eine Gesellschaftstransformation. Herausforderungen des Wandels in Richtung nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 45-67.
- Mayring, P. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken*, 11. , aktualisierte und überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel.
- Prell, C. (2012): *Social network analysis : history, theory & methodology*. Los Angeles; London: SAGE.
- Reuter, K., Schmidt, M. (2012): Partizipation - Katalysator nachhaltigen Denkens und Handelns, in: *Außerschulische Bildung*, 1-2012, 25-30, online: https://www.adb.de/download/publikationen/AB_1-12_webversion.pdf
- Reuter, K., Halbach, M., Schmidt, M. (2017): Nachhaltigkeit in Städten und Gemeinden aus Sicht der Zivilgesellschaft, in: Heinrichs, H., Kirst, E., Plawitzki, J. (Hrsg.): *Gutes Leben*, 55-68.
- Rieß, W. (2010): *Bildung für nachhaltige Entwicklung. Theoretische Analysen und empirische Studien*, Münster.
- Schäpke, N., Stelzer, F., Caniglia, G., Bergmann, M., Wanner, M., Singer-Brodowski, M., Loorbach, D., Olsson, P., Baedeker, C., & Lang, D. (2018). Jointly Experimenting for Transformation? Shaping Real-World Laboratories by Comparing Them. *Gaia: Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschawsissenschaften*. 27.10.14512/gaia.27.S1.16.
- Schmitt, M., Biege, K., Clausen, J., Bowry, J., Howell, E.; Rohn, H. (2017): Nutzen statt Besitzen – eine ressourcenleichte Konsumalternative: Mythos oder Realität. Ergebnisse der Analyse ausgewählter Sharing-Angebote, Wuppertal Institut, online: https://wupperinst.org/fa/redaktion/downloads/projects/NsBRESS_Broschuere.pdf
- Schneidewind, U. (2018): *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schneidewind, U. (2013): Transformative Literacy – ein Bezugsrahmen für den wissensbasierten Umgang mit der »großen Transformation«. *GAIA* , 22 (2), 82–86.
- Scholz, R. W. (2011): *Environmental literacy in science and society: from knowledge to decisions*. Cambridge; New York: Cambridge University Press.
- Stiftung Neue Verantwortung (2010): *Mit Engagement zur Nachhaltigkeit – die Zivilgesellschaft als Treiber einer neuen Nachhaltigkeitsagenda*, Policy Brief 09/10, Berlin, online: https://www.stiftung-nv.de/sites/default/files/mit_engagement_zur_nachhaltigkeit_0.pdf
- UBA Umweltbundesamt (2014): *Abschlussbericht zum Projekt: „Voraussetzungen und Ziele zivilgesellschaftlicher Partizipation in der nationalen Forschungsagenda“*, Berlin, online: http://www.forschungswende.de/fileadmin/uploads/user_upload/UBA_Abschlussbericht_2014_1030.pdf

WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten, online: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf

Zimmer, A. (2012): Die verschiedenen Dimensionen der Zivilgesellschaft, in: BPB Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier - Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde, online: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138713/dimensionen>